

Martin Moderegger

Jesus von Nazareth,
sein metaphysisches
und transzendentes Wirken,
die Apostel seiner Lehre
und das Entstehen der Staatskirche



**Bautz
Verlag**

Jesus von Nazareth,
sein metaphysisches und transzendentes Wirken,
die Apostel seiner Lehre
und das Entstehen der Staatskirche

Dr. Martin Moderegger

**Jesus von Nazareth, sein
metaphysisches und transzendentes
Wirken, die Apostel seiner Lehre und
das Entstehen der Staatskirche**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2025
ISBN 978-3-68911-032-1

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	I
EINLEITUNG	1
1. JESUS VON NAZARETH	3
1.1 Der historische Jesus	3
1.2 Die Berichte über Jesus in den Evangelien	9
1.3 Jesus und der Mythos vom Erlösersohn.....	17
1.4 Jesus der königliche Gesalbte	21
1.5 Die Menschwerdung Gottes in Jesu	26
1.6 Jesus eine Art Mysteriengottheit	29
2. DIE SCHAUBERICHTE ÜBER JESUS	32
2.1 Die Geburt Jesu	32
2.2 Die Huldigung der Sterndeuter aus dem Morgenland	41
2.3 Der zwölfjährige Jesus im Tempel	45
2.4 Die Taufe Jesu	46
3. JESU WIRKEN	54
3.1 Wanderprediger, Wunderheiler und Dämonenaustreiber	54
3.2 Die Botschaft vom Reich Gottes	55
3.3 Die Tempelreinigung und das Nachtgespräch mit Nikodemus	58
3.4 Jesu selige Entrückung auf dem Berg.....	62
3.5 Die Bergpredigt als Unterweisung der Jünger.....	67
3.5.1 Das Vaterunser-Gebet.....	69
3.6 Die Seepredigt	72
3.7 Der Sturm auf dem See	73
3.8 Jesus und der reiche junge Mann	73
2.5 Die Jünger	74
3.9 Die Samariterin am Brunnen	79
3.10 Jesus und die Ehebrecherin.....	81
4. DIE WUNDER JESU	82
4.1 Wunder als göttliche Zeichen.....	82
4.1.1 Die Wasser-Wein-Wandlung auf der Hochzeit zu Kana.....	84
4.1.2 Die Fernheilung des kranken Sohns des Basilikos	86
4.1.3 Die Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda.....	88

4.1.4 Das Speisungswunder der 5.000 oder 4.000	91
4.1.5 Jesus geht auf dem Wasser zu den Jüngern	93
4.1.6 Die Heilung des Blindgeborenen am Teich Siloah	95
4.1.7 Die Auferweckung des Lazarus.....	97
4.1.8 Die Erweckung des toten Jünglings zu Nain	101
4.1.9 Die Heilung der zehn Aussätzigen	102
4.1.10 Jesu Exorzismus beim Besessenen von Gerasa.....	103
4.1.11 Die Auferweckung der Jairus-Tochter u. Heilung d. blutflüssigen Frau.....	107
5. DIE GLEICHNISSE	109
5.1 Die Botschaft der Gleichnisse.....	109
5.1.1 Vom gütigen Arbeitsherren	111
5.1.2 Von den bösen Pächtern des Weinbergs	112
5.1.3 Vom königlichen Hochzeitsmahl.....	113
5.1.4 Die drei Gleichnisse von der Wiederkunft Christi.....	115
5.1.4.1 Das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen.....	116
5.1.4.2 Vom anvertrauten Geld.....	118
5.1.4.3 Vom Weltgericht.....	119
5.1.5 Vom barmherzigen Samariter.....	121
5.1.6 Vom verlorenen Sohn.....	123
5.1.7 Vom untreuen Verwalter	125
5.1.8 Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus	126
6. JESUS AUF DEM WEG IN DIE PASSION	126
6.1 Von Galiläa zum Passafest nach Jerusalem	126
6.2 Die Lazaruserweckung als Vorzeichen der Auferstehung	128
6.3 Die Salbung in Betanien.....	129
7. DIE PASSIONSGESCHICHTE.....	131
7.1 Der durch Jesus ausgelöste Konflikt mit dem Hohen Rat	131
7.2 Die Karwoche	133
7.2.1 Jesu Einzug in Jerusalem am Palmsonntag	134
7.2.2 Das letzte Abendmahl am Gründonnerstag	136
7.2.2.1 Die Fußwaschung und die Enttarnung des Verräters	140
7.2.2.2 Die drei Abschiedsreden und das Abschiedsgebet Jesu	142
7.2.2.3 Der Verrat des Judas und die Gefangennahme Jesu.....	149
7.2.3 Jesu Leiden und Sterben am Karfreitag	152

7.2.3.1 Das Verhör durch den Hohen Rat.....	152
7.2.3.2 Die Verleugnung Jesu durch Petrus	153
7.2.3.3 Der Prozess vor dem Präfekten Pontius Pilatus	154
7.2.3.4 Jesu Weg nach Golgatha	160
7.2.3.5 Die Kreuzigung.....	161
7.2.3.6 Kreuzabnahme, Salbung und Grablegung.....	168
7.3 Die Bewachung des Grabes am Karsamstag.....	169
8. DIE AUFERSTEHUNG JESU ZU OSTERN.....	170
8.1 Die Berichte vom Osterereignis	170
8.1.1 Das leere Grab	170
8.1.2 Erscheinungen des Auferstandenen zu Ostern	172
8.1.3 Jesu Erscheinung auf dem Weg nach Emmaus	174
8.1.4 Der ungläubige Thomas.....	177
8.1.5 Weitere Erscheinungen des Auferstandenen nach Ostern.....	178
8.2 Der Glaube an die Auferstehung	181
9. DIE HIMMELFAHRT DES AUFERSTANDENEN JESU	182
10. DER DURCHBRUCH DES NEUEN GLAUBENS ZU PFINGSTEN	185
10.1 Das Pfingsterlebnis der Jünger.....	185
10.1.1 Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus und die Geisttaufe	188
10.1.2 Die Ausgießung des Geistes zu Pfingsten	189
10.2 Die junge Jesusgemeinde nach Pfingsten	190
10.3 Der Tod des Stephanus.....	192
10.4 Der Apostel Petrus und der Hauptmann Kornelius	194
10.5 Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis.....	197
10.6 Die Berufung des Apostels Petrus zum Nachfolger Jesu.....	199
10.7 DER APOSTEL PAULUS	202
10.7.1 Der Zeltmacher und Pharisäer	202
10.7.2 Das Damaskuserlebnis	204
10.7.3 Der Apostel für die Völker	210
10.7.3.1 Der Streit um die Anwendbarkeit der Tora.....	215
10.7.3.2 Der Apostelkonvent	216
10.7.3.3 Das Aposteldekret.....	217
10.7.3.4 Die Briefe an die Jesusgemeinden	219
10.7.4 Paulus als Wunderheiler und Mystiker.....	220
10.7.5 Gefangennahme und Tod des Paulus	224
10.7.6 Die Botschaft des Apostels Paulus	226
10.7.6.1 Das Bekenntnis zu Gottes Sohn Jesus Christus	226
10.7.6.2 Der Glaube an Tod und Auferstehung Jesu Christi	227

10.7.6.3 Der Tod Jesu als Opfer für die Sünden der Menschen	229
10.7.6.3.1 Jesus Christus der neue Adam.....	231
10.7.6.3.2 Jesus Christus als Mittler Gottes	233
10.7.6.4 In Christo sein	235
10.7.6.5 Tod und Auferstehung Christi als Erlösung vom Elend der Welt	237
10.7.6.6 Erwartung der Wiederkehr Christi u. Auferstehung der Toten	240
10.7.6.7 Die Verantwortung des Menschen.....	244
10.7.6.8 Paulus zu Sexualität und Ehe	245
11. VON DER JESUSBEWEGUNG ZUR CHRISTLICHEN KIRCHE	248
11.1 Christus und Christen	250
11.2 Der Leib Christi als Kirche.....	254
11.3 Die ersten Märtyrer der Christen	256
11.4 Die mysteriösen Feiern des Christlichen Kults	257
11.4.1 Der Kult der sakramentalen Wasser- und Geisttaufe	259
11.4.2 Der Kult des sakramentalen Mahls	261
12. DAS ENTSTEHEN DER STAATSKIRCHE.....	264
12.1 Die Glaubensschriften der Kirche.....	270
12.2 Das Glaubensbekenntnis der Christen.....	274
12.2.1 Der 1. Artikel - Der Glaube an Gott	275
12.2.2 Der 2. Artikel – Der Glaube an Jesus Christus	276
12.2.3 Der 3. Artikel – Der Glaube an den Heiligen Geist.....	279
12.2.3.1 Die Dreifaltigkeit Gottes	284
SCHLUSS	287
LITERATUR	288

EINLEITUNG

Jesus von Nazareth kam vor über 2000 Jahren in Palästina auf die Welt, das damals zum Imperium Romanum gehörte, das zu dieser Zeit vom römischen Kaiser Augustus regiert wurde. Er wurde in eine jüdische Familie hineingeboren. Die damals lebenden Menschen hatten noch eine ganz andere Vorstellung von der Welt. Für sie war nicht nur Wahrnehmbares vorhanden, sondern auch Nicht-Wahrnehmbares, Nicht-Greifbares. Beide Seinsbereiche gehörten zusammen und bildeten die Wirklichkeit, die Natur. Das Menschliche und das Sichtbare erweiterte der Mensch durch Analogien zum Kosmischen und Unsichtbaren. Es gab nach damaliger Vorstellung eine metaphysische Ordnung. Die Erfahrung des Menschen war noch nicht wie heute auf Sinneswahrnehmungen und körperliche Dinge begrenzt, sondern nahm psychisch auch transzendente Energien wahr. Jeder Mensch sah sich eingeordnet in eine überweltlich höhere Ordnung, die man sich *von oben* und *nach oben* gestaltet vorstellte, und akzeptierte seine Stellung darin. Zur Welt gehörten *oben* die metaphysischen Götter oder mindestens wie im Judentum *ein* Gott. Der Kaiser war der *Pontifex Maximus*, der "Oberste Priester". Er verfügte über eine angeborene oder erworbene Überlegenheit über das einfache Menschendasein hinaus. Als wahrer Herrscher war er „pontifikal“ (brückenschlagend) Mittler der *transzendenten* Kräfte „von oben“, und wies damit für seine Untertanen auch eine außermenschliche Eigenschaft auf. Seine Autorität und Macht galten als metaphysisch göttlich abgeleitet.

Von solchen tradierten spirituellen und transzendenten Werten geprägt, glaubten die Anhänger Jesu, dass dieser nicht nur wie der Kaiser über eine transzendente Verbindung zum Himmel verfügte, sondern sogar von Gott zur Erde entsandt worden sei, um die Menschen zu erlösen. Jesus bezeichnete sich als Gottes persönlicher Menschensohn, der von Gott die Vollmacht (*exousia*) erhalten habe, auf der Erde mit seinen göttlichen Kräften zu wirken. Er, der von seinen Anhängern auf Griechisch „*christós*“ genannt wurde, was übersetzt der (königlich) Gesalbte heißt, wurde von oben "*geboren aus dem (heiligen) Geist*" als in die Welt "*eingeborener Sohn*." In seiner knapp dreijährigen Zeit als Wanderprediger, Wunderheiler und Exorzist verkündete er als der prophezeite und von den Juden erwartete Messias das „Reich Gottes“. Er war dazu ausersehen, das Sühneopfer zu sein, der Verfolgte und Verstoßene. Mit seiner Auferstehung zu Ostern und seinen nachfolgenden Erscheinungen wurde er zu einem himmlischen Wesen. Er trat aus der Zeit heraus in die Ewigkeit Gottes hin. Seine Anhänger erkannten an dem Jesus-Wesen ihr irdisches Dasein als Teil eines heiligen Weges ins Himmelreich. Es entwickelte sich aus der jüdischen Religion heraus der Glaube an Jesus Christus. Unter Führung der ersten Apostel und maßgeblichem Einfluss des Pharisäers Paulus entstand aus dem Judentum heraus das Christentum und die Kirche. Nicht nur die Jünger sahen sich von Jesu mit der Verbreitung des neuen Glaubens beauftragt, sondern auch Paulus und die Nachfolger Petri, die Bischöfe und Päpste in Rom. Diese machten dem Kaiser später unter Berufung auf Jesus dessen Anspruch als brückenschlagenden Mittler zum Allerhöchsten streitig, was schließlich dazu führte, dass Religion und Politik getrennte Wege zu gehen begangen.

Die christliche Kirche entstand unter dem Einfluss der Mysterienkulte, in denen der Mensch in die übersinnliche Welt, in ein neues geistiges Bewusstsein, „eingeweiht“ wurde. Im Altertum galt der Mensch vielfach erst dann wirklich als „Mensch“, wenn er über eine Initiation das Transzendente und Göttliche „wirklich“ wahrgenommen und er akzeptiert hatte, dass er Teil einer ewigen, unveränderlichen und unsterblichen Ordnung ist. Auch heute unterliegen wir transzendenten Einflüssen. Wer sich nicht vollständig von der einseitigen materiellen Welt der Erscheinungsformen vereinnahmen lassen will, der sucht hinter dem Unerklärlichen das Geistige, Gott. Die Kräfte, die uns persönlich geistig beeinflussen, sind geheimnisvoll und wir können sie weder bestimmen noch verstehen. Aber wir spüren, dass es etwas geben muss,

was alles lenkt und leitet. Doch „*die Ahnung des Höchsten und Heiligsten, der geistigen Macht, die den Lebensfunken der ganzen Natur entzündet*“, wie es der Schriftsteller E.T.A. Hoffmann einmal beschrieb, ist vielen Menschen heute verloren gegangen.¹ Es fehlt der Glaube, dass der Mensch eingebettet ist in eine göttliche Ordnung, an die wahre Macht. Die Kräfte der Seele, des Gemüts, des Herzens, der Sinn für das Schöne und Heilige sind am Verkümmern. Stattdessen werden die Menschen bei uns von einer materialistischen Oberflächenschau und einer überzogenen Ichentfaltung beherrscht, die die Sicht auf das Geistige versperrt. Wer an den übernatürlichen Gott nicht mehr glaubt, dem bleibt in der Welt nichts übrig als Materie und er ist damit meistens nicht wirklich zufrieden. Doch der christliche Glaube kann den Menschen zu geistigen Eingebungen „*von oben her*“ und zu einem durchgreifenden Sinneswandel führen. Mit Gottes Geisteskraft kann der Suchende Gott finden und sich von seinen irdischen Gedanken lösen, ohne vor der Wirklichkeit und der Welt zu fliehen.

Wer Jesus Christus war, wie das Christentum entstand und welchen Einflüssen es unterlag, darüber gibt das vorliegende Buch einen Überblick. Dabei wird besonders in einer Zeit, in der zunehmend spirituelle und metaphysische Werte ignoriert werden, auf die transzendenten Einflüsse und philosophischen bzw. geistigen Grundlagen eingegangen, die den aus dem Judentum hervorgegangenen Christlichen Glauben prägen. Die Kapitel befassen sich mit dem historischen Jesus von Nazareth, den Berichten über ihn in den Evangelien, seine Wunder, Gleichnisse, die Passionsgeschichte und seine Auferstehung zu Ostern und anschließende Himmelfahrt. Dann geht das Buch auf die Apostelgeschichte des Lukas ein, wie sich aus dem Judentum heraus die Messiassekte bildete, das Pfingsterlebnis, den Apostel Paulus und seine Gemeindebriefe und das Entstehen der weltweiten Kirche mit seiner Entwicklung zur Staatskirche. Schließlich wird noch das Glaubensbekenntnis der Christen mit der Dreifaltigkeit Gottes vorgestellt.

¹ Die Serapions-Brüder, 2. Band, Vierter Abschnitt, (Alte und Neue Kirchenmusik).

1. Jesus von Nazareth

1.1 Der historische Jesus

Jesus von Nazareth wurde zwischen den Jahren 6 und 4 vor der Zeitenwende als Jude in Palästina (dt. Land der Philister; hbr. *Peleschet*) gegen Ende der Herrschaft Herodes des Großen (73 v.Chr.- 4 v.Chr.) geboren. Damals war Palästina Teil des römischen Weltreichs. Im Jahr 63 v. Chr. hatte es der römische General Pompeius erobert. Bis dahin war das Land Teil des seleukidischen Reichs gewesen. Die Seleukiden waren eine Herrscherfamilie, die von einem der mazedonischen Feldherrn Alexanders des Großen abstammte, und die zeitweilig über den gesamten asiatischen Teil des ehemaligen Alexanderreichs geherrscht hatte. Nach Alexanders Tod im Jahr 323 v.Chr. hatten zuerst die Ptolemäer, deren Gründer der Sohn eines der mazedonisch-griechischen Generäle Alexander des Großen war, vom ägyptischen Alexandrien aus Palästina verwaltet, bis die Seleukiden sie aus dem Land verdrängten. Die Römer erbten mit der Macht über Palästina auch die dortigen Probleme. Rom gestattete zwar auch den Juden, wie allen seinen beherrschten Völkern ihre religiösen Gebräuche, stand aber immer wieder vor der Aufgabe, den jüdischen Widerstand klein zu halten und die endlosen innerjüdischen Auseinandersetzungen zu schlichten. Mit der Übernahme Palästinas begann eine fast 700-jährige römische Herrschaft. Durch all diese Besatzungszeiten drang unaufhaltsam die hellenistisch-römische Kultur in Palästina ein und begann die alte jüdische Frömmigkeit zu zersetzen. Trotz der schon viele Jahrhunderte andauernden Herrschaften durch fremde Imperien sehnte sich das jüdische Volk nach souveräner eigener nationaler Staatlichkeit. Deshalb war noch der uralte Mythos von der Messias-Weissagung präsent, nach der ein Erlöser kommen würde, der das jüdische Volk von der Fremdherrschaft befreien würde.

Bei Jesu Geburt herrschte im Imperium Romanum Kaiser Gaius Octavius (27 v.Chr.-14 n.Chr.), posthumer Adoptivsohn Caesars. Als allein herrschender Kaiser wurde er für *divinus* (göttlich) und *augustus* (geheiligt) erklärt, weshalb bald Oktavians Ehrenbezeichnung Augustus zu seinem eigentlichen Kaisernamen wurde.² Das Römerreich, in dem lange die Jupiter-Religion³ maßgebend gewesen war, hatte nach deren Niedergang den "Kaiserkult" als neue religiöse Grundlage eingeführt. An sich hatte Rom die Religionsausübung traditionell nicht reglementiert und die Religionen der zum Reich gehörenden Völker toleriert. Aber unabhängig von den einzelnen Glaubensrichtungen musste jeder eine höhere *fides* (Treue) gegenüber dem Genius des Kaisers, der das Übernatürliche, Göttliche verkörperte, bezeugen, auch gegenüber der Victoria als jener mystischen Wesenheit, vor deren Statue der Senat seinen Treueschwur zu leisten hatte. Rom hatte Palästina unter Herausnahme der Küstenstädte und der nichtjüdischen Städte der Dekapolis (Bund von zehn Städten) drastisch reorganisiert und neue Steuern eingeführt. Durch die hohen Steuern, die von Steuerpächtern (Zöllnern) eingetrieben wurden, verarmten die unteren Bevölkerungsschichten zunehmend. Zur Zeit Roms sprach die einfache Bevölkerung noch aramäisch. Dies war seit Jahrhunderten die Verkehrssprache im ganzen Vorderen Orient. Die jüdische Oberschicht dagegen hatte unter dem Einfluss des Hellenismus und besonders der Herrschaft der Seleukiden sich angewöhnt, vorrangig griechisch zu sprechen. Ebenso sprachen die in der Diaspora lebenden Juden meist griechisch und beherrschten das in Palästina gesprochene Aramäisch bzw. Hebräisch nicht.

Die Bevölkerung Palästinas war ethnisch nicht homogen, doch hatte sich um den jüdischen Kern eine breite religiös-soziale Gemeinschaft gebildet, die unter dem Besatzungsregime Roms von einem "Tempelstaat" mit *"geistlichem Hohenpriestertum, aber mit stark weltlichem,*

² *Divinus* oder *divus* bezeichnet in der lateinischen Sprache den Menschen, der Gott geworden ist, *deus* das Wesen, das schon immer Gott war.

³ Jupiter (lt. *Jovis*) war ein Götterkönig, Inbegriff des Vertrauens, der Ehrfurcht und Gerechtigkeit.

politischem Ehrgeiz" zusammengehalten wurde.⁴ Herodes der Große⁵ war von den Römern als regionaler Vasallenkönig eingesetzt und hatte bestimmte Machtbefugnisse übertragen bekommen. Die Parther hatten bei ihrem Einfall in Syrien (40 v.Chr.) das Königreich Judäa wieder hergestellt und Rom hatte nach deren Zurückdrängung daran nichts geändert und Herodes auf seinem Königsthron belassen, um sich seiner Unterstützung zu versichern. Als König von Roms Gnaden regierte er von Jerusalem aus. Er betrieb ehrgeizige Bauvorhaben und machte aus Jerusalem eine prächtige Residenzstadt, deren Höhepunkt der große jüdische Tempel war. Jerusalem, das heilige Salem (Ps 76,3), wurde im Altertum als die Stadt Gottes hoch auf den Bergen und als Vorbild der Himmelsstadt angesehen. Sie galt den Juden als Mittelpunkt der Welt. Die Stadt war lange Zeit eine sog. Tripolis aus Tempelstadt, Burg und Oberstadt. Der Tempel war *das* Zentrum für die jüdische monotheistische Religion. Er war gemäß jüdischem Verständnis derjenige heilige Ort auf Erden, an dem Gott seinen Namen wohnen ließ. Hier ist zur Terminologie anzumerken: Alle Dinge, die Gott betreffen, für ihn abgesondert sind, werden seit Urzeiten als *heilig* bezeichnet. Mit dem Sesshaftwerden der Menschen hatten auch die Götter einen Sitz im Tempel erhalten. An ihn waren die religiösen Überlieferungen gebunden. Er war für das Volk der Juden der Mittelpunkt göttlicher Macht und damit *der* heilige Raum. Die gesamte Lebensanschauung und Lebensführung des jüdischen Volkes beruhten auf dem Glauben an den Gott Jahwe. Dieser stand für den Anfang von allem und die Grundlage für die Weltsicht der Gläubigen war das Nichtsichtbare, Transzendente, in dem sich das Göttliche offenbarte, nicht das endliche und vergängliche Materielle. Jahwe hatte nach jüdischem Glauben Himmel und Erde geschaffen und mit seinem Volk auf dem Berg in der Wüste Sinai einen sog. Bund geschlossen (Ex 19,1-6). Dadurch war das Volk der Juden und Gott durch ein heiliges Bündnis (Bund) miteinander verbunden. Das war die Vorstellung im Alten Orient: Ein Volk war mit seinem Gott eine Einheit. Das Volk sorgte durch Anbetung und blutige Opfer für seinen Gott und dieser, so glaubte man, erwiderte diese Anbetung, indem er sein Volk vor Unheil beschützte - sei es vor Naturkatastrophen oder auch vor kriegerischen Angriffen benachbarter Völker.⁶ Doch für die Juden beinhaltete dieser Bund mit ihrem Gott noch mehr: Sie sahen sich durch ihren Gott als besonders hervorgehoben, Jahwe hatte sein persönliches Volk der Juden über alle Völker gestellt! Er selbst hatte das so bestimmt und vorgesehen (Dtn 26,17-19).

Im Tempel beteten die Juden ihren Gott Jahwe im Allerheiligsten an, das ein würfelförmiger, fensterloser, dunkler Raum war. Im Tanach bzw. Alten Testament wird der Wohnsitz des jüdischen Gottes Jahwes auch als *Zion* bezeichnet (z.B. Jes 8,18; 10,12; 24,23; Jer 8,19). Zion war ursprünglich eine Bergfestung der Jebusiter, die der jüdische König David (um 1000 v. Chr.) eroberte, zu seiner Residenz machte und dort seine „Davidstadt“ errichtete (2.Sam 5,6-9). Zion wurde zum Synonym für die Davidstadt Jerusalem (z.B. 1.Kön 8,1). Nachdem die Davidstadt mit Tempelberg zum kultischen Zentrum der Juden geworden war, wurde mit Zion auch der Tempelberg bezeichnet und das Wort *Zion* bekam eine religiöse Bedeutung. Mit *Tochter Zion* ist allerdings ganz profan die Einwohnerschaft Jerusalems gemeint (Ps 9,15; Jes 1,8; 10,32; 16,1; 52,2; 62,11; Mt 21,5; Joh 12,15). Im Tempel fand für ganz Israel der Gottesdienst statt, was für die auswärtigen Gläubigen mit einer Pilgereise verbunden war. Der Jerusalemer Tempel war für die Juden ein Gnadenort, eine Art zweiter Heimat.⁷ Er galt zur damaligen Zeit als einer der größten Sakralbauten des gesamten Mittelmeerraums. Die Grundfläche war mit 144.000 qm⁸ dreimal so groß wie die des Petersdoms in Rom mitsamt seinen Vorplätzen. Die Größe sollte die Macht und Bedeutung des Nationalgotts Jahwe

⁴ Veit Valentin, Knauts Weltgeschichte, München, Zürich, 1959, 132.

⁵ Der Name Herodes bedeutet so viel wie "Herosen-Spross".

⁶ Reza Aslan, Gott, eine Geschichte der Menschen, 2019, 133.

⁷ G. Van der Leeuw, Ebd., §57, 4.

⁸ Lutz Doering, Religiöser Kontext, in: Jens Schröter u. Christine Jacobi, Jesus Handbuch, 200.

ausdrücken und auch für den jüdischen Gottesglauben bei anderen Völkern werben. Der Tempel sollte auch (symbolhaft) den Kosmos repräsentieren. Der Opferkult wurde daher als Teil der kosmischen Ordnung, die der Schöpfergott zur Regelung aller Dinge auf der Erde geschaffen hat, gesehen und sollte auch das Geschehen in der Welt beeinflussen.⁹ Im religiösen Kult antwortet der Mensch der Gottheit.

Als Heiligtum war der Tempel ein Machtzentrum, eine Welt für sich. Die Juden sahen es eigentlich aus der Welt „herausgenommen“. Nur im Tempel, in dem das heilige Feuer des Brandopferaltars niemals erlosch, durften Juden ihrem Nationalgott Jahwe, Opfer darbringen, außerhalb nicht. Die hebräische Gottheit war ein heiliger, unnahbarer unzulänglicher und *bildlos* gedachter Gott, die als eine heilige geistige *Kraft* geglaubt wurde.¹⁰ Man stellte sich Jahwe schließlich anthropomorph und männlich als unnahbaren heiligen Friedensgott vor.¹¹ Jahwe hatte zu Israel aus dem Feuer des Sinai gesprochen, „*eine Stimme, Worte habt ihr gehört, aber eine Gestalt kann man nicht wahrnehmen*“ (Dtn 4,12). Gott war für die Juden ein *mysterion* (Geheimnis). Dieses griechische Wort hatte durch den hellenistischen Einfluss über die Septuaginta¹² Eingang in die hebräische Sprache und jüdische Bibel gefunden und meinte für Juden ein Ereignis, wodurch der „unbekannte Gott“ erkennbar wird, also für die Gläubigen das göttliche Geheimnis irgendwie und irgendwo fassbar wird.¹³

Auf dem Brandopferaltar des Tempels wurden jährlich tausende Tiere geopfert, das Blut der Schlachttiere floss in Strömen.¹⁴ Ohne vorherige sakrale Opferung war damals der Fleischverzehr in Israel nicht erlaubt (vgl. Lev 17,3f). Nichtjuden war der Zugang zum *inneren* Tempelbezirk unter Todesdrohung verboten. Zu den jährlichen Festen der Juden pilgerten Tausende auch von weit her zum Tempel. Manch einer blieb danach in der heiligen Stadt für länger oder auf Dauer. Deshalb gab es in Jerusalem viele selbständige Synagogengemeinden ausländischer Juden, die sich landsmannschaftlich zusammengeschlossen hatten.¹⁵ Herodes war mit Kaiser Augustus befreundet und hatte es meisterhaft verstanden sich über 30 Jahre bis zu seinem Tod als romhöriger Provinzfürst an der Macht zu halten. Augustus hatte nach dem Tod Herodes des Großen das Königreich unter dessen Söhnen Herodes Antipas¹⁶, Philippus und Archelaus aufgeteilt, diesen jedoch jeweils den Königstitel verweigert. Sie waren *Ethnarchen* (dt. Volksherrscher). Die Nachfahren Herodes' des Großen stellten den Namen "Herodes" zu ihrem Namen, etwa so, wie seit Caesar die römischen Kaiser den Namen "Caesar" annahmen. Der Leser des Neuen Testaments wird dadurch verwirrt, weil er erst nachdenken muss, von welchem Herodes gerade die Rede ist.¹⁷

⁹ Michael Tilly, Wolfgang Zwickel, Religionsgeschichte Israels, 2. Aufl., 123.

¹⁰ Auch die Römer stellten ihre Gottheiten fast zwei Jahrhunderte lang nicht bildlich oder höchstens in Form eines symbolischen Gegenstandes dar. Als Gottheit nahm man transzendente *Kräfte* wahr.

¹¹ Michael Tilly, Wolfgang Zwickel, Ebd. 81.

¹² S. z.B. Hiob 29,4; Ps 25,14; Spr 3,32.

¹³ So Leo Baeck, Der Glaube des Paulus, in: Karl Heinrich Rengstorf (Hrsg.), Das Paulusbild in der neueren deutschen Forschung, 564ff, 568.

¹⁴ Bei der Einweihung des Tempels unter König Salomo sollen 22.000 Rinder und 120.000 Schafe geschlachtet worden sein (1.Kön 8,5.63).

¹⁵ Deshalb kann die Apostelgeschichte zu Pfingsten so viel Muttersprachen aufzählen (Apg 2,9-11).

¹⁶ Antipas ist die Kurzform von Antipater, was "anstelle des Vaters" bedeutet.

¹⁷ Es gibt nach E. P. Sanders (Sohn Gottes: Eine historische Biographie Jesu, Stuttgart 1996,41) u.a. folgende Bibelerwähnungen der Herodes-Familie: Herodes der Große: Mt 2,1-22; Lk 1,5. Herodes Antipas (Sohn Herodes des Großen): Mt 14,1-6; Mk 6,14-22; 8,15; Lk 3,1.19; 8,3; 9,7.9; 13,31; 23,7-15; ApG 4,27;13,1. Agrippa I. (Enkel des Herodes) ApG 12,1-21. Agrippa II. (Urenkel des Herodes): ApG 23,35; Archelaos (Sohn des Herodes, Ethnarch von Judäa): Mt 2,22.

Herodes Antipas (20 v.Chr.-39 n.Chr.) regierte zuerst von Sepphoris und dann später von Tiberias aus als "Vierfürst" (gr. *tetrarch*; Mt 14,1; Lk 9,7), den "vierten Teil" des alten Reiches seines Vaters, die beiden Landesteile Galiläa und Peräa. Die Aufteilung Palästinas in Tetrarchien stammte noch aus der Zeit der Seleukiden-Herrschaft.¹⁸ Der galiläische Landesfürst Herodes Antipas hatte Johannes den Täufer köpfen lassen und ist auch der Herodes der Passionsgeschichte. Der im Matthäus-Evangelium in der Erzählung von den Drei Weisen aus dem Morgenland erwähnte Herodes ist jedoch noch dessen Vater Herodes der Große (Mt 2,3). Herodes Philippos (4 v.Chr.-34 n.Chr.) regierte von Cäsarea Philippi aus die Landesteile Ituräa und Trachonitis¹⁹, Herodes Archelaus (23 v.Chr.-18 n.Chr.) von Jerusalem aus Judäa, Samaria und Idumäa. Etwa ab dem Jahr 6 nach Christi Geburt wurde Judäa mit seiner Hauptstadt Jerusalem direkt von Rom mit Hilfe eines römischen Landpflegers (Präfekten) verwaltet, nachdem Kaiser Tiberius (14-37) Archelaos wegen Unfähigkeit abgesetzt und nach Gallien verbannt hatte.²⁰ Bei Jesu Verurteilung hieß dieser Präfekt Pontius Pilatus²¹, der in den Jahren 26-36 v. Chr. im Amt war und der von seiner Residenz in der Hafenstadt Cäsarea aus Judäa als autonomen Teil der Provinz Syrien verwaltete. Die Politik spielte sich zwischen dem römischen Statthalter, der Familie des örtlichen *Ethnarchen* und den Hohenpriestern des Tempels ab. Die kollektive Psyche des jüdischen Volkes schmerzte angesichts der dauerhaften Fremdbestimmung durch Rom und sehnte sich nach einem Ende der römischen Besatzung und nach dem in den alten biblischen Überlieferungen prophezeiten Beginn der Herrschaft Gottes. Das jüdische Volk sah sich als das von ihrem Gott Jahwe unter allen anderen *auserwählte Volk* und erwartete von der Gottesherrschaft nur Gutes. Viele hofften darauf, dass Gott sie aus der Unterdrückung durch fremde Völker und ihre Herrscher befreien würde. Die altjüdischen Propheten hatten mythisch die Ankunft eines Königs aus dem Herrscherhause Davids vorausgesagt (Gen 49,10; Ez 21,32; Num 24,17; Jes 9,1-6; 11,1-10). Dieser würde das frühere Davidreich und die Herrlichkeit Israels wiederherstellen und damit die Fremdherrschaft beenden. Das idealisierte Königreich Davids war das Bild vom erhofften Reich, der Herrschaft Gottes. Aber auch apokalyptische Vorsehungen erfassten immer wieder die Gemüter. Gläubige Juden rechneten am Ende mit der Gnade Gottes über das Volk Israel. Wanderprediger zogen durch das Land und riefen zur Buße auf. Einer davon war Johannes der Täufer, ein asketischer Bußprediger in einem Umhang aus Kamelhaar (Mt 3,4; Mk 1,6), der entlang des unteren Jordans von dem bevorstehenden Weltuntergang predigte und seine Zuhörer zur Umkehr mahnte. Umkehr (gr. *metánoia*) bedeutete eine Sinnesänderung, anders zu werden, umzudenken und Gewohnheiten in Frage zu stellen. Johannes taufte die Menschen im Jordanfluss, damit sie von ihren Sünden gereinigt würden und vom Geist des jüdischen Gottes Jahwe beseelt würden.

Jesus (hbr. *Jeschua*: Jahwe rettet), dessen vollständiger Name *Jesus der Sohn Josephs* lautete, war der letzte der israelitischen Propheten, die vom übernationalen Weltgott und der Gemeinschaft mit ihm predigten. Er wuchs in Nazareth auf, einem kleinen Ort auf den Bergen Galiläas, der nach seinem Gründer Nezer benannt war.²² Dort befand sich wahrscheinlich eine Kolonie der jüdischen Sekte der Essäer. Woher der Name Essäer (auch *Essener*) kommt, lässt sich heute nicht mehr sicher klären. Nach dem französischen Schriftsteller und Theosophen

¹⁸ Seleukos Nicanor hatte die Aufteilung in Tetrarchien angeordnet. Unter den Seleukiden zählte Syrien allein 17 Vierfürstentümer.

¹⁹ Trachonitis hatte bereits 23 v.Chr. Augustus Herodes d.Gr. „geschenkt“.

²⁰ Die Absetzung diente aber vor allem der vollständigen Annektierung des Landesteils durch Rom.

²¹ Ein Doppelname, sein Vorname ist unbekannt.

²² Es wird auch behauptet, dass es Nazareth gar nicht gegeben habe, vielmehr sei Jesus deshalb als Nazoräer bezeichnet worden, weil es der Name einer jüdischen Sekte gewesen sei. In der jüdischen Traditionsliteratur existiere kein Ort Nazareth. So Arthur Drews, *Die Christusmythe*, 26ff.

Edouard Schuré (1841-1929) soll er syrischen Ursprungs und vom Wort *Asaya* (dt. *Ärzte, Heiler*) abgeleitet sein.²³ Andere meinen, es komme vom aramäischen Wort *chaze* (dt. *rein, fromm*). Nazareth lag in Sichtweite von Sepphoris, dem ersten Sitz des Tetrarchen Herodes Antipas.²⁴ In Sepphoris waren für die Residenz des Fürsten prunkvolle Bauten, Theater, Rennbahnen, Paläste und Göttertempel errichtet worden. Später löste die von Herodes Antipas am See Genesareth (auch *See Tiberias, Galiläisches Meer* oder *See von Galiläa* genannt) neu gegründete, im hellenistischen Stil erbaute Stadt Tiberias, die nach dem römischen Kaiser Tiberius benannt wurde, Sepphoris als Hauptstadt der Tetrarchie ab. Herodes Antipas soll den Berichten nach mit seiner Apanage in schwelgerischer Genusssucht gelebt haben. Das luxuriöse, lukullische Leben seiner Familie dürfte in den Nazarenern das weltabgewandte Geiststreben noch gesteigert haben.²⁵ Die Gemeinschaft der Essäer lebte in Nazareth streng asketisch und die Eltern von Jesu, der Zimmermann Josef und seine Frau Maria, könnten zu den Laienmitgliedern dieses Ordens gehört haben. Auch für Josef Ratzinger, Papst Benedikt XVI., *"scheint es, dass Johannes der Täufer, aber vielleicht auch Jesus und seine Familie dieser Gemeinschaft nahestanden."*²⁶ Die Essäer lehnten die blutigen Tieropfer der Juden ab und hielten sich vom Tempeldienst in Jerusalem fern. Die Mitglieder schrieben alles der göttlichen Vorbestimmung zu und glaubten an die Unsterblichkeit der Seele.²⁷ Diese Gemeinschaft war noch ein Überrest jener Genossenschaft jüdischer Propheten, die es als ihre Aufgabe ansahen, physische und moralische Krankheiten in der damaligen Gesellschaft zu heilen.²⁸ Deshalb nannten sich die Sektenmitglieder „Kinder des Lichts“, wie aus bei *Khirbet Qumran* gefundenen Schriftrollen hervorgeht.²⁹ Sie studierten die Geheimnisse der Natur und übten eine okkulte Heilkunst aus. Man weiß seit den Funden von Khirbet Qumran, dass die Essäer sehr wahrscheinlich ihre Hauptzentren am Toten Meer und im Nildelta hatten.³⁰ Sie sollen vieles von den Pythagoreern übernommen haben. Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus (ca. 37-100) berichtet, dass sie eine Präexistenz der Seele annahmen: *"Die Seele ist vom subtilsten Äther heruntergestiegen und zum Körper hingezogen durch einen natürlichen Reiz, bleibt daselbst wie in einem Gefängnis; befreit von den Fesseln des Körpers wie von einer langen Gefangenschaft, fliegt sie mit Freuden davon."*³¹ In den oberen Ständen (Führungselite, Adelige) erweckte im Altertum die Ahnung von dieser Präexistenz das Bewusstsein vom Ursprung des Lebens, von einer höheren Freiheit aus dem Schoße des Kosmos. Sie waren überzeugt, dass sie von weither stammten, und diese Geisteshaltung bedeutete für sie eine Kraftquelle, aus der sie ständig schöpften.³²

²³ Edouard Schuré, *Die großen Eingeweihten*, 388. *Asaya* oder *Assaya* soll assyrisch sein oder vom aramäischen Wort *ezra* (dt. *Hilfe*) herkommen. Essäer bezeichnet also eine den Therapeuten verwandte Sekte.

²⁴ Er blieb nach der Aufteilung des Königreichs bis 40 n.Chr. Herrscher von Galiläa und Peraia. Vom späteren römischen Kaiser Caligula wurde er abgesetzt und nach Lugdunum Convenarum in den Pyrenäen verbannt.

²⁵ Das vermutet Emil Bock, *Kindheit und Jugend Jesu*, Stuttgart 2009, 117.

²⁶ Joseph Ratzinger, *Jesus von Nazareth* Bd.1, 40.

²⁷ Lutz Doering, *Religiöser Kontext, Judentum der hellenistisch-römischen Zeit*, in: Jens Schröter u. Christine Jacobi, *Jesus Handbuch*, 208.

²⁸ Anette Weissenrieder, *Heilungen Jesu*, in: Schröter, Jens u. Jacobi, Christine, *Jesus Handbuch*, Tübingen 2017, 304.

²⁹ Vgl. Menahem Kister, *Die Schriftrollen vom Toten Meer*, in: *Das Neue Testament-jüdisch erklärt*, 774f.

³⁰ Michael Tilly, Wolfgang Zwickel, *Religionsgeschichte Israels*, 2.Aufl., Darmstadt 2015, S.143.

³¹ Flavius Josephus, *Geschichte des Jüdischen Krieges*, 2.Buch, 8, 11.

³² Siehe Julius Evola, *Den Tiger reiten*, 125. Im Johannes-Evangelium sagt Jesus: *„Ehe Abraham war, war ich“* (Joh 8,58). Diese Aussage wird als Hinweis auf die Präexistenz Jesu verstanden.

Aus den Evangelien wissen wir, dass Jesus in den Ortschaften seiner Heimat Galiläa wirkte und dabei in Konflikt mit der Jerusalemer Tempelelite, dem Sanhedrin³³, geriet. Dieser hohe Rat war sowohl oberstes Gericht für zivile Angelegenheiten als auch oberste Religionsbehörde und damit für alle religiösen Angelegenheiten der Juden zuständig.³⁴ Jesus wurde vorgeworfen, nicht hinreichend das Sabbatgebot (Mk 2,23-3,6) zu beachten und mit seinen demonstrativen gemeinsamen Essen mit Zöllnern und Sündern (Mk 2,15ff) gegen die in der Tora festgeschriebenen Gottesgesetze, reines und unreines bzw. gottesfürchtiges und gottloses unbedingt voneinander fern zu halten, zu verstoßen (Mk 7,14ff). Daher entsandte der Jerusalemer Hohe Rat nach Galiläa Schriftgelehrte, die das Wirken Jesu dort untersuchen sollten. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass Jesus als Bevollmächtigter Satans Dämonen austreibe (Mk 3,22). Der Druck auf Jesus wurde in Galiläa schon so groß, dass er von dort u.a. nach Syrophönizien (Mk 7,24.31; Mt 15,21) und über den Jordan in das Land des Vierfürsten Herodes Philippos (Mk 8,27; Mt 16,13) ausweichen musste, bevor er sich schließlich entschloss nach Jerusalem zu ziehen, was auf eine riskante und gefährliche Herausforderung und Machtprobe mit dem Sanhedrin hinauslief.

Auffallend ist, dass bekannte Schriftsteller der Zeit Jesus nicht erwähnen, sein Wirken und seine Kreuzigung offenbar keine größere Aufmerksamkeit gefunden hatte. Es gibt nur wenige kleine Notizen, etwa bei den römischen Geschichtsschreibern Tacitus (58-120) und Sueton (70-122). Auch Flavius Josephus schweigt sich über Jesus aus. Denn die paar Sätze über ihn in seiner jüdischen Geschichte sollen erst nachträglich eingefügt worden sein.³⁵ Und in den später nach Jesu Kreuzigung versandten Gemeindebriefen des Apostels Paulus gibt es ebenfalls kaum Informationen über das Leben Jesu selbst. Es ist daher nicht verwunderlich, dass eine ganze Reihe von Wissenschaftlern die geschichtliche Existenz des Jesu-Wesens in Frage gestellt und behauptet hat, dass Jesus Christus nur eine rein mythische Figur gewesen sei.³⁶ Doch die große geistige Energie, die von den Gedanken Jesu über das Kommen des Reiches Gottes auf die Menschen ausstrahlte und die viele Menschen noch über fast zwei Jahrtausende bis heute spüren können, wenn auch vielleicht nur unterbewusst, hätte wohl nicht diese Kraft gehabt, wenn hinter ihr nicht eine wirkliche geschichtliche Persönlichkeit gestanden hätte.

Die zeitliche Dauer des Jesus-Schicksals belief sich auf nur etwa *drei* Jahre, sieht man von der Berichterstattung über seine Geburt und die wenigen Erzählungen über die Kindheit ab, die mit dem Besuch des 12-jährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem enden. Markus schrieb im 1. Kapitel seines Evangeliums, dass *"Jesus nach Galiläa kam und das Evangelium Gottes predigte"* (Mk 1,14). Schon früh muss es zu einem Bruch mit seinem Elternhaus, mit seiner Familie gekommen sein. Denn sie hielten ihn für wunderbar: *"Er ist von Sinnen"* (Mk 3,21). Während seines öffentlichen Wirkens in Galiläa ging er in die örtlichen Synagogen um zu lehren (Mt 4,23; 9,35; 13,54), so auch am Sabbat (Mk 1,21; Lk 4,15.16; 6,6; 13,10). Das Hauptthema seiner Predigten war: *"Suchet zuerst das Reich Gottes"* (Mt 6,33).

Jesus war einzigartig und blieb ehelos. Er war arm, bettelte aber nicht. Obwohl er immer wieder für sich die Stille zum Beten und zur inneren Sammlung suchte, war er aber nicht dem Leben

³³ Hebräisches Lehnwort, das vom gr. synhedrion -Versammlung- abgeleitet ist. Der Sanhedrin wird auch „Großer Sanhedrin“ bzw. „Gericht der 71“ genannt.

³⁴ Umstritten ist, ob dieses Gremium wirklich zur Zeit Jesu so existierte oder nicht das Bild eines Nationalen Gerichtshofs in den Texten des Neuen Testaments von den Verfassern „konstruiert“ worden ist. Vgl. David Goodblatt, Der Sanhedrin, in: Das Neue Testament, jüdisch erklärt, 647, 650.

³⁵ Flavius Josephus, Jüdische Altertümer, 18. Buch, 3,3; Jack Pastor, Flavius Josephus, in: Das Neue Testament-jüdisch erklärt, 781, 783.

³⁶ So Arthur Drews, Die Christusmythe, 1910.

abgewandt, sondern nahm beispielsweise an Hochzeiten teil und fand nichts dabei, sich mit den damals unbeliebten Zöllnern (Steuereintreibern) sowie mit Sündern an einen Tisch zu setzen. In dem Buch "Jüdische Altertümer"³⁷ von Flavius Josephus wird Jesus im Zusammenhang mit Maßnahmen des römischen Präfekten³⁸ von Judäa, Pontius Pilatus, erwähnt. "Um diese Zeit", so Josephus, habe ein weiser Mensch namens Jesus gelebt, der erstaunliche Taten vollbracht und die Menschen gelehrt und Juden und Heiden an sich gezogen habe. Er sei schließlich vom römischen Präfekten Pilatus auf Initiative der Anführer des jüdischen Volkes zum Tod verurteilt worden, jedoch am dritten Tag wieder lebend erschienen, und das Volk der Christen, das sich nach ihm benenne, bestehe "bis zum heutigen Tag" fort.

Der Todestag Christi war nach dem Johannes-Evangelium (Joh 18,28) der 14. Nisan, nach unserem Kalender³⁹ ein Freitag, nach den drei anderen Evangelien der Tag, an dem abends nach Sonnenuntergang das jüdische Passafest begann⁴⁰, der 15. Nisan. Wahrscheinlich wurde Jesus zwischen 30 und 33 unserer Zeitrechnung gekreuzigt.⁴¹ Er war vermutlich um die 37 Jahre alt. Im Imperium Romanum herrschte bei seinem Tod der römische Kaiser Tiberius.

1.2 Die Berichte über Jesus in den Evangelien

Über Jesus von Nazareth berichten die vier Evangelien des Neuen Testaments. Dies bildet den zweiten Teil der Bibel, deren erster Teil das Alte Testament ist. Was Christen als das „Alte Testament“ bezeichnen, ist für Juden die Jüdische bzw. Hebräische Bibel, eine Sammlung von Schriften der jüdischen Nation. Das Neue Testament besteht dagegen aus der *"Literatur einer kleinen, im ganzen östlichen Mittelmeer verstreuten Sekte"*,⁴² aus der sich dann das Christentum entwickelte.

Die in der Jüdischen Bibel enthaltenen Erzählungen, die schon lange vor Jesu Geburt entstanden waren, werden von den Christen bezüglich Jesus von Nazareth messianisch und prophetisch gedeutet und ausgelegt und haben deshalb große Bedeutung für den Christlichen Glauben. Denn zur Zeit Jesu warteten die Juden auf einen Messias, der ihr Volk von der

³⁷ Flavius Josephus, Jüdische Altertümer, 18. Buch, 3,1-3.

³⁸ Flavius Josephus berichtet von einem „Prokurator“ Roms, doch war der Statthalter zur Zeit Jesu ein Präfekt. Präfekten waren höchste Beamte, die unmittelbar vom Kaiser eingesetzt waren und stammten in der Regel aus dem Senatoren- oder Ritterstand. Prokuratoren waren dagegen Beauftragte des Kaisers für bestimmte Aufgaben, wie z.B. für die Verwaltung öffentlicher Finanzen, die deutlich weniger Macht und Befugnisse hatten als die Präfekten. Die Jesus-Passagen in dem Buch Altertümer sollen erst viele Jahre nach dem Tod ihres Verfassers von Christen eingefügt worden sein (str.).

³⁹ Die heutige christliche Zeitrechnung im Abendland, die erst etwa 500 Jahre nach Christi Tod von dem in Rom lebenden Mönch und Astronom Dionysius Exiguus (um 470 - um 544) „erfunden“ wurde, gibt das Geburtsjahr von Jesu Christo falsch wieder. Denn er verrechnete sich um einige Jahre. In dem von ihm angenommenen Jahr der Geburt war Jesus wahrscheinlich schon tatsächlich zwischen 4 und 7 Jahre alt. Die Antike lebte ohne Zeit, ganz im Augenblick, kannte allerdings Zyklen, die sich am Mond oder der Sonne orientierten. Man datierte die Zeit immer neu nach der Macht des Herrschers bzw. Kaisers. Dagegen stellte das Christentum das Leben mitten in den zeitlichen Ablauf, wie schon der Beginn des Johannesevangeliums zeigt: *"Am Anfang war der Logos (das Wort)"*.

⁴⁰ Paschafest gesprochen.

⁴¹ Das genaue Todesjahr ist nicht zu ermitteln. Es gab Vertreter in der Jesus-Forschung, die behaupteten, dass Jesus von Nazareth nie existiert habe. Diese Herangehensweise beschädigte den Glauben an die Christliche Religion. Heute wird kaum noch bestritten, dass es Jesus von Nazareth gegeben hat. Allerdings behandelt die Forschung der Christologie weiterhin Jesus von Nazareth sehr historiographisch und vernachlässigt seine geistige Bedeutung und das religiöse Empfinden der Gläubigen. Im Islam sind derartige historiographische Nachforschungen verboten, was diesen Glauben unbeschädigt und kraftvoller erscheinen lässt als den Christlichen Glauben.

⁴² John Barton, Die Geschichte der Bibel, 183.

römischen Besatzung befreien sollte. Die Muttersprache der Juden zur Zeit Jesu war aramäisch und die außerhalb Palästinas lebenden Juden sprachen griechisch, die damalige Weltsprache.⁴³ Damit auch die jüdischen Diasporagemeinden im nach den Eroberungen Alexanders des Großen (356-323 v.Chr.) von hellenistischer Kultur und griechischer Sprache geprägten Orient die Texte, die besonders für den Kult gebraucht wurden, verstehen konnten, wurde der hebräische Urtext der jüdischen Bibel wahrscheinlich schon früh in den jüdischen Gemeinden, in Gottesdiensten und bei Gerichtsverhandlungen mündlich ins griechische übersetzt.

Dann ließ nach der im sog. Aristeasbrief wiedergegebenen Legende der ägyptische König Ptolemaios II. Philadelphus (284-247 v.Chr.) aus der Dynastie der Ptolemäer von 72 jüdischen Gelehrten aus dem Umfeld der Bibliothek von Alexandrien eine griechischsprachige Fassung der hebräischen Bibel erstellen, die nach der Anzahl der Übersetzer *kata tous hebdomekonta* bzw. lateinisch *Septuaginta* genannt wurde, wobei man die Zahl 72 zu 70 (lat. *septuaginta*) abrundete.⁴⁴ Auf Grund einer Kombination von Dtn 32,8 und Ex 1,5 galt die 70 (lt. LXX) als Zahl der Weltvölker. Anfangs waren nur die fünf Bücher Mose (gr. *Pentateuch*), welche die Juden als Tora (gr. *nomos*, dt. *Gesetz*, *Unterweisung*) bezeichnen, übersetzt worden. Die Tora ist maßgeblich für den jüdischen Glauben und enthält die für Juden vorgeschriebenen Lebensregeln. Im 1. Jahrhundert n. Chr. waren schließlich alle Teile der jüdischen Bibel, die in ihrer Gesamtheit im Judentum als *Tanach* bezeichnet werden (*TaNaK*, Akronym für T=Tora, N=Neviim (Propheten) und K=Ketubim (Schriften))⁴⁵ vollständig ins Griechische übersetzt.⁴⁶ Die römische Zahl LXX wurde bald zur Standardabkürzung für die Septuaginta. Diese „*war die vollgültige Bibel des hellenistischen Judentums.*“⁴⁷ Heute vergessen ist, dass im 1. Jhd. n. Chr. die LXX nicht nur für die Juden, sondern auch für die Jesusbewegung und frühen Christen das alleinige „heilige Buch“ war,⁴⁸ das sie Altes Testament nannten. Das hebräische Wort für „*Bund*“, das die Vereinbarung zwischen dem jüdischen Volk und ihrem Gott beschreibt, war in der Septuaginta mit „*diathekè*“ ins griechische übersetzt worden, ein Wort, das dann später, als das Lateinisch der Römer die griechische Sprache als Weltsprache ablöste, zu „*testamentum*“ wurde.

Den Verfassern der erst nach dem jüdisch-römischen Krieg (66-70) geschriebenen Evangelien lag die griechischsprachige Septuaginta vor, weshalb sie auch die Evangelien in Griechisch abfassten.⁴⁹ Das hat dazu geführt, dass die LXX die Evangelientexte sprachlich beeinflusst hat.⁵⁰ Die griechische Sprache war wegen ihrer hohen Entwicklung, ihres Wort- und

⁴³ Alexander der Große hatte in mehreren Feldzügen relativ schnell hintereinander ab 331 v.Chr. nicht nur Teile Europas, sondern auch des Vorderen Orients, Ägyptens, Mesopotamiens und das ganze Perserreich überrannt und unter seine Kontrolle gebracht. In der Folge gerieten die dort lebenden Völker, auch das jüdische Volk, unter den Einfluss griechischer Kultur und griechischer Sprache. Gewöhnlich wird diese Zeitströmung als „Hellenismus“ bezeichnet.

⁴⁴ Eduard Lohse, *Eine Biographie*, 33, unter Hinweis auf den legendarischen Aristeasbrief (ca. 200 v.Chr.). Den Kirchenvätern lag die Septuaginta vor und sie war wesentliche Grundlage für ihre Schriften. Die Legende von der Entstehung der Septuaginta erzählt Kirchenvater Tertullian in seiner Schrift *Apologeticum*, Kap 18. Der Aristeasbrief ist das älteste Zeugnis über die Septuaginta.

⁴⁵ Leonard Greenspoon, *Die Septuaginta, Das Neue Testament-jüdisch erklärt*, 765, 767.

⁴⁶ Auch die Psalmen (Psalter), das sind jüdische Lieder, Gedichte und Verse, wurden in die Septuaginta aufgenommen.

⁴⁷ Martin Rösler, *Die andere jüdische Bibel*, in: *Das Neue Testament-jüdisch erklärt- in der Diskussion*, 218, 226.

⁴⁸ Darauf weist z.B. hin: Claus Westermann, *Umstrittene Bibel*, 138.

⁴⁹ Im sog. Koine-Griechisch.

⁵⁰ Es gab wohl mehrere versch. Fassungen der LXX. So Leonard Greenspoon, *Ebd.*, 768. Paul de Lagarde (1827-1891), im 19. Jhd. einer der maßgeblichen Erforscher der Septuaginta, hatte ermittelt, dass nicht alle Manuskripte der einzelnen Bücher der Septuaginta auf eine gemeinsame

Begriffsreichtums besonders für die heiligen Erzählungen geeignet. In den Evangelien schimmert nur noch an wenigen Stellen das Galiläisch-aramäisch hindurch, das die Muttersprache Jesu und seiner Jünger war.⁵¹ Die Evangelientexte gehen vor allem darauf zurück, dass diejenigen, die Jesus erlebt hatten, ihn nach seinem Tod nicht vergessen konnten. Denn nach Jesu Tod am Kreuz war seine Wirkung nicht vorbei. Sein Wesen strahlte weiter. Für viele Menschen, die ihn erlebt oder von ihm gehört hatten, besaßen die Geschehnisse um Jesus göttliche Bedeutung. Mit ihm war Gott zu den Menschen „herabgestiegen“, so glaubten sie. Durch besondere aufwühlende Ereignisse fühlte sich der antike Menschen immer auch selbst persönlich von seinem Gott angesprochen, weil er sich als Teil der göttlichen Welt empfand und die sichtbare Welt für ihn nur eine Ausprägung des unsichtbaren göttlichen Ganzen war.

Indem sich der Leser in die Evangelien versenkt, soll sich sein Bewusstsein erweitern und für Jesus und das von ihm propagierte *Reich Gottes* (gr. *basileía tou theou*) öffnen. Der griechische Ausdruck *Euangélion* wird ins deutsche mit "gute Nachricht" bzw. "frohe Botschaft" übersetzt. Er „war fester Bestandteil des politischen Wortschatzes der Römer: Eine „gute Nachricht“ war normalerweise etwas, was der Kaiser der Bevölkerung überbringen ließ, wie z.B. die Verkündigung der *Pax Romana*, des ‚römischen Friedens‘, oder die Erklärung eines Steuerfreijahrs.“⁵² Jesus nutzte den Begriff für seine zentrale Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes (Mt 9,35; Mk 1,14; Lk 4,43).

Mit der Zeit wurde der latinisierte Begriff *Evangelium* bei den Christen dann zur umfassenden Bezeichnung der ganzen Erzählung über Leben und Reden, Taten und Leiden Jesu Christi.⁵³ Schon vor der Abfassung der Evangelien hatte der Apostel Paulus in seinen Briefen, die in das Neue Testament aufgenommen wurden, geschrieben, dass es *ein* Evangelium mit der Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Christus gebe (Gal 1,6-9), der der *Sohn Gottes* (gr. *uíos theou*) und *Herr* (gr. *kyrios*) sei (Röm 1,3f).⁵⁴ Wer an Jesu frohe Botschaft glaubt, nimmt Teil am transzendenten Göttlichen und spürt die Kraft Gottes (1.Kor 1,18; 15,2). *Evangelium* wurde zum Werbespruch bzw. Schlagwort für den christlichen Glauben an Gott, Jesus und den Heiligen Geist, welchen nach Jesu Tod die Christen in aller Welt zu verbreiten begannen. Die vier Evangelien sind *Schauberichte*, die im Lichte des auferstandenen Jesu aus *nachösterlicher* Perspektive geschaut sind.⁵⁵ Sie sollen den Menschen einweihen in das Geheimnis des Gottessohns Jesu, so wie die Jünger in den Tagen nach Ostern durch die Erscheinungen des auferstandenen Jesu darin eingeweiht worden sind. Sie sind keine historischen Berichte über seine Lehren, ähneln aber Biographien antiker Muster.⁵⁶ Die

griechische Ur-Übersetzung zurückgehen. De Lagarde, der Professor der Philosophie an der seit 1866 preußischen Universität in Göttingen war, fand u.a. wegen seiner politischen nationalistischen und antisemitischen Grundeinstellungen allerdings schon zu Lebzeiten nicht die Aufmerksamkeit, die er sich erhofft hatte.

⁵¹ Dass Jesus und die Jünger aramäisch sprachen, hat bereits der deutsche Theologe Gustaf Hermann Dalman im 19. Jahrhundert nachgewiesen. Aramäisch wurden von den Griechen als *Syrisch* bezeichnet.

⁵² Amy-Jill Levine u. Marc Zvi Brettler, *Die Evangelien und die Apostelgeschichte*, Das Neue Testament, jüdisch erklärt, 3.

⁵³ Im 2. Jahrhundert war in Assyrien sogar ein aus den vier Evangelien zusammengestelltes Evangelienbuch gebräuchlich, das Diatessaron (dt. *aus vier gemacht*).

⁵⁴ Bemerkenswert ist, dass die Urchristen nebeneinander mehrere voneinander verschiedene Evangelien gelten ließen, was dadurch begründet sein dürfte, dass die Verfasser der Evangelien entweder selbst noch Zeugen der Geschehnisse um Jesus waren oder auf mündlich überlieferte Berichte von Zeit- und Ohrenzeugen zurückgreifen konnten.

⁵⁵ Vgl. Arthur Schult, *Das Johannesevangelium als Offenbarung des Kosmischen Christus*, 461.

⁵⁶ Siehe dazu: John Barton, 261.

Geschichtsschreibung des alten Orients war davon geprägt, dass man die Welt immer als vom Göttlichen durchdrungen ansah. Alles was sich ereignete und geschah, war offenbarte göttliche Wirklichkeit. Deshalb war das Leben einer historischen Persönlichkeit fast immer eine heilige Geschichte, Biographien waren also heilige (sakrale) Erzählungen.⁵⁷ So wurden seit Alexander dem Großen (gest. 323 v.Chr.) viele Herrscher als *Epiphanie* (Erscheinung) der Gottheit beschrieben und verehrt. Auch die in den Evangelien beschriebenen Geschichten über Jesus vermischen mythisches mit historischem und können deshalb auch als *"mythisch verschleiert"* beschrieben werden.⁵⁸

In den Evangelien beginnt die Erzählung des Lebens Jesu erst mit seinem Auftreten in Galiläa. Der Schwerpunkt der Berichterstattung liegt auf der Schilderung seines Leidenswegs bis zu seinem Tod am Kreuz. Überspitzt formuliert handelt es sich bei den Evangelien um *"Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung"*, wie schon vor über 100 Jahren der protestantische Theologe Martin Kähler (1835-1912) bemerkte.⁵⁹ Jedes Evangelium hat eine Art Vorwort, ein Vorevangelium, in dem es Informationen über die vorangegangene Zeit Jesu, die Herkunft oder den Stammbaum Jesu gibt. Bereits seit dem 18. Jahrhundert unterscheidet man die drei sog. *synoptischen*⁶⁰ Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas von dem vierten Evangelium nach Johannes. Weil die drei erstgenannten Evangelien viele Parallelen enthalten, lassen sie sich "zusammensehen" (gr. *synoptein*). Bibelforscher vermuten, dass die synoptischen Evangelien ursprünglich denselben Text als Grundlage hatten, der aber verloren gegangen ist. Diesen Urtext bezeichnet die internationale Bibelforschung als "Spruchquelle" oder "Quelle Q".⁶¹ In der Jesusforschung ist allerdings fast alles umstritten, zumal historische Belege fehlen. Das verwundert nicht. Denn mit Jesu offenbarte sich das Göttliche und Transzendente, was der Forschung kaum zugänglich ist. Auffallend ist, dass die Evangelien vier alternative Bilder von Jesu vermitteln und Johannes

⁵⁷ Vgl. Leopold Ziegler, *Überlieferung*, 337.

⁵⁸ Leopold Ziegler, *Überlieferung*, Ebd.

⁵⁹ Martin Kähler, *Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus*, 59.

⁶⁰ Sie beschreiben und deuten das Leben und die Lehre Jesu aus einer zusammenschauenden Optik, daher griech. *syn-opsis* = zusammenschauend).

⁶¹ Siehe z.B. Paul Wendland, in: Hans Lietzmann (Hrsg.) *Handbuch zum Neuen Testaments*, 1.Bd. 3.Teil, Tübingen 1912, 260; John Barton, *Die Geschichte der Bibel*, Stuttgart 2020, 245. David Trobisch vertrat in seiner 1995 verfassten Habilitationsschrift *"Die Endredaktion des Neuen Testaments, Eine Untersuchung zur Entstehung der christlichen Bibel"* die Auffassung, dass das Neue Testament im Rahmen eines verlegerischen Projekts einheitlich im 2. Jahrhundert entstanden sei. Matthias Klinghardt behauptete 2015 auf Grund eigener Forschungen bei der Rekonstruktion des Evangeliums des Markion, dass dieses Evangelium die Grundlage für das Lukas-Evangelium gewesen sei. Zudem seien auch die übrigen Evangelien vom markionischen Evangelium beeinflusst, das gleichsam das Urevangelium gewesen sei. Markion (etwa 85 n. Chr. bis um 160 n.Chr.) war ein wohlhabender Sohn des Bischofs von Sinope, einer Hafenstadt in der Region Pontus (Pontos) am Schwarzen Meer, wo die Familie eine Reederei betrieb. Markion reiste später nach Rom und zählte eine Weile zur dortigen christlichen Gemeinde, mit der er sich aber aus Glaubensgründen überwarf. Er vertrat die Ansicht, dass es zwei christliche Götter gebe (Ditheismus), einmal den Gott, der durch den Menschen Jesus offenbar geworden sei, und zum anderen Jahwe, den Gott der hebräischen Bibel, dem Schöpfer der Welt. Er hatte dazu zwei Schriften verfasst, in denen er den neuen Glauben von der hebräischen Bibel vollständig zu lösen versuchte. Die jüdische Bibel lehnte er ab, weil er darin das Werk eines dämonischen bösen Gottes sah, weshalb Jesus als Erscheinung gekommen sei, um die Menschheit von diesem zu erlösen. Daher strich Markion in seiner neutestamentlichen Textsammlung mit einer Fassung des Evangeliums (wahrscheinlich einer vom ihm überarbeiteten Fassung des Lukas-Evangeliums) und den zehn Briefen des Apostels Paulus alle Bezugnahmen auf das Alte Testament bzw. die Hebräische Bibel. Markions Texte sind verloren gegangen bzw. wegen Häresie vernichtet worden, doch haben sich die Kirchenväter Justinus und Tertullian mit Markion auseinandergesetzt.

deutlich von den Synoptikern abweicht und selbst die Synoptiker sich stark voneinander unterscheiden.⁶²

Am ältesten soll das **Evangelium nach Markus** sein. Es ist wahrscheinlich gegen Ende des römisch-jüdischen Krieges oder bald danach entstanden (vgl. Mk 13,1f). Aus einem Fragment der Schriften des Bischofs Papias von Hierapolis (um 130) geht hervor, dass Markus ein Dolmetscher des Petrus gewesen sein soll. Diese Behauptung wurde aber schon von dem Kirchenvater und Kirchenhistoriker Eusebius von Cäsarea (260/264-339/340) bezweifelt, da für ihn Papias *"geistig sehr beschränkt gewesen sein muss"*.⁶³ Ein Markus wird tatsächlich auch in der Apostelgeschichte des Lukas im Kapitel 15,37 erwähnt. Wer wirklich der Verfasser der Markusschrift war, lässt sich aber heute nicht mehr klären.⁶⁴ Markus hat seine Berichte über Jesus relativ knapp gehalten und ein Teil soll auch verloren gegangen sein. Nach ihm kam Jesus als göttlicher Erlöser (Messias) in die Welt kam. Seine Jesuserzählung handelt deshalb vom Messiasgeheimnis.⁶⁵ Markus schildert den geheimnisvollen Weg des Menschensohns Gottes, wobei er zuerst von dem Auftreten Johannes des Täufers berichtet, der dann Jesus tauft. Erst durch die Kreuzigung und Auferstehung offenbart sich Jesus schließlich allen als der ersehnte Messias, der Sohn Gottes, der für die Menschheit litt, um diese zu erlösen. Das Evangelium enthält mehrere Wunderberichte: *Der Sturm auf dem See* (Mk 4,35-41), *Jesus geht auf dem Wasser* (Mk 6,48ff), *die Brotvermehrung* (Mk 8,6). Mit diesen Wundergeschichten will der Evangelist zeigen, dass Jesus göttlicher Herkunft war und über göttliche Macht verfügte.

Das **Matthäus-Evangelium** wird nach altkirchlicher Überlieferung dem Zollpächter bzw. Zöllner Matthäus aus Kapernaum zugeschrieben (Mt 9,9 u. 10,3). Jesus wird als derjenige beschrieben, in dem sich die Ankündigungen und Versprechen Gottes aus der jüdischen Bibel, dem Alten Testament, erfüllen. Jesus ist von Beginn an von heilig-mythologischer Herkunft, sowohl der Sohn Davids als auch Abrahams (Mt 1,1), der Messias (Mt 1,16.17), der *„sein Volk von den Sünden erlösen wird“* (Mt 1,21; vgl. auch: 9,1-8; 20,28; 26,28). Matthäus beginnt mit dem Stammbaum Jesu, schildert die Geburt und die Huldigung durch die Sterndeuter sowie die Flucht der Familie nach Ägypten und deren Rückkehr. Dann macht er einen Sprung zu Johannes dem Täufer, der den Wanderprediger Jesus im Jordan tauft, bringt die Passionsgeschichte und schließlich die Ostergeschichte von der Auferstehung Jesu. Matthäus bemüht sich immer wieder, das Kommen Jesu mit der in der jüdischen Bibel, dem Alten Testament, beschriebenen Heilsgeschichte Israels zu verknüpfen und als Erfüllung der alten Prophezeiungen darzustellen.

Bei Matthäus ist Gott *in* einem Menschen *mit* seinem Volk. Gott und sein Handeln sind in der Person Jesu sichtbar. Das Evangelium spricht von Gott, indem es vom Menschen Jesus spricht und damit Gott ein Gesicht gibt. Seinem Ausdruck nach ist das Matthäus-Evangelium ein mythisch gefärbtes Buch, das Jesus als Gottessohn (Mt 3,17; 17,5) schildert, wie er die von Dämonen gefangen gehaltene Welt für Gott freikämpft. Matthäus greift den damals im Volk Israels verbreiteten Mythos vom Erlösersohn⁶⁶ auf. Das zeigt sich besonders an der Erzählung über die Erscheinung des auferstandenen Jesu auf dem Berg, der seine Jünger

⁶² John Barton, Ebd., 264.

⁶³ Eusebius von Cäsarea, Kirchengeschichte (Historia Ecclesiastica), 3. Buch, Die von den Aposteln missionierten Gebiete, Kap. 39.

⁶⁴ Es wird auch vermutet, dass er ein Mitglied der messiasgläubigen Gemeinde in Rom oder einer Gemeinde in Syrien (Antiochien?) war. So John Barton, Ebd., 32; Gerd Theißen, Die Weisheit des Urchristentums, 249.

⁶⁵ William Wrede, Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums, 4. Auflage, Göttingen 1969, 126.

⁶⁶ Siehe dazu unten Kapitel 2.2.

beauftragt, alle Völker zu seinen Jüngern zu machen (Mt 28,18-20; vgl. auch Apg 1,8).⁶⁷ Jesus wird als der wahre und humane Toralehrer dargestellt, der durch seine Auslegung des ethischen Willens Gottes die Grundlage für eine universale, allen Völkern zugängliche Botschaft vom Reich Gottes legt.⁶⁸ Matthäus ist wesentlich ausführlicher als Markus und seine Fassung der Jesusgeschichte enthält längere Passagen von Reden, in denen Jesu Verkündigung eindrucksvoll wiedergegeben wird (Bergpredigt 5-7; Aussendungsrede 10,5-42; Gleichnisrede 13,1-52; Anweisungen für die Gemeinschaft der Jünger 18; Jesus über die Schriftgelehrten und Pharisäer 23,1-36; Jesus über Endzeit und Weltgericht 24 u. 25). Matthäus verbindet die Jesushistorie mit dem Alten Testament. Jesus ist die Wirklichkeit Gottes *für* sein und *mit* seinem Volk, so wie der Gott Jahwe der "Gott für Israel" ist. Er *„beschreibt Jesus nicht nur als „neuen Mose“, der die Tora für das Volk Israel auslegt, sondern als Mose überlegen... Während Mose das Volk in seine irdische Heimat führt, führt Jesus seine Anhänger ins Reich Gottes.“*⁶⁹ Am Schluss wird Jesus als Messias Israels dann *Herr* (gr. *kýrios*) der ganzen Welt (Mt 22,41ff; 28,18).

Der Verfasser des **Lukas-Evangeliums**, der auch die im Neuen Testament enthaltene Apostelgeschichte geschrieben haben soll, war ein hellenistisch gebildeter Autor. Der Überlieferung nach war er ein griechischer Arzt (vgl. Kol 4,14), der möglicherweise aus der damaligen Hauptstadt der Provinz Syrien, Antiochien, stammte, einer Großstadt, die heute Antakya heißt. Sein Evangelium entstand wahrscheinlich zwischen 80 und 100 n. Chr. In der altkirchlichen Tradition galt Lukas als der Begleiter und Schüler des Apostels Paulus. Für diese Annahme finden sich aber nirgendwo konkrete Anhaltspunkte.⁷⁰ Lukas erhebt in seinem Vorwort den Anspruch, Geschichte darzustellen, indem er alles "von Anfang an" und "der Reihe nach" aufschreibt, auf die Überlieferung von Augenzeugen zurückgreift, eigene Nachforschungen anstellt, um damit seinem Adressaten Theophilus (dt. Gottessohn) zu beweisen, dass der (neue) Glaube auf glaubwürdigen geschichtlichen Tatsachen beruht (Lk 1,3f). Er stellt uns Jesus als den "Sohn des Menschen" bzw. "Menschensohn Gottes" vor (Lk 6,22; 17,22.24.26; 18,8) und schildert die Ereignisse um Jesus als von göttlichem Willen geleitetes Geschehen. Im Lukas-Evangelium und in der Apostelgeschichte wird mit wenigen Ausnahmen die Bezeichnung „Menschensohn“ von Jesu selbst verwendet (z.B. Lk 6,22; 17,22.24.26; Apg 7,56; vgl. auch Mt 8,20; 9,6; 10,23; Mk 14,21.41; Joh 3,13; 6,53; 8,28;). Das Evangelium geht besonders auf Frauen, Kinder, Kranke, Arme, Zöllner und Sünder sowie Nichtjuden ein, Menschen, die nicht der jüdischen Elite angehörten. Es enthält die meisten Marien- und Frauengeschichten und hebt damit die Rolle der Frauen heraus (so Lk 8,1-3). Frauen gehörten zum Gefolge von Jesu. Lukas stellt sie oft als unabhängig und selbständig dar: Sie reisen frei (Lk 1,39; 8,2-3; 23,27.55-56), verwalten ihr Vermögen selbst, sind Mäzeninnen (Lk 8,1-3), Hausbesitzerinnen (Lk 10,38; s.a. Apg 12,12) und besuchen eigenständig Synagoge (Lk 13,10-17) und Tempel (Lk 2,22.26-37.41-50).⁷¹ Das Lukas gibt viele Gleichnisse wieder, die Jesus erzählt hatte. Nach ihm war Jesus ein milder Lehrmeister, nachsichtig gegenüber Sündern, gütig zu Armen und von der Gesellschaft Ausgestoßenen. Die Berichterstattung berührt oft die Seele und das Innere des Lesers. Sie strahlt

⁶⁷ Martin Diebelius, Die Formgeschichte des Evangeliums, 93.

⁶⁸ Gerd Theißen, Ebd., 249.

⁶⁹ Aaron M. Gale, Das Evangelium nach Matthäus, in: Das Neue Testament, jüdisch Erklärt, 14.

⁷⁰ Lukas soll einer der in 2.Kor 9 erwähnten „Brüder“ gewesen sein (so Adolf von Harnack, die Mission, 787f). Nach dem Tod des Paulus soll er in Theben gelebt und dort hochbetagt gestorben sein. Seine Gebeine ließ Kaiser Konstantin aus einem Grab in Theben als Reliquien nach Konstantinopel bringen. Doch die in der Apostelgeschichte enthaltenen Berichte über Paulus sind nicht ausreichend dafür, Lukas als Begleiter des Paulus anzuerkennen. Lukas schrieb sein Evangelium erst lange nach dem Tod des Paulus.

⁷¹ Vgl. Amy-Jill Levine, Das Evangelium nach Lukas, in: Das Neue Testament-jüdisch erklärt, 116f.

anteilnehmende Liebe aus. Lukas zeigt Jesus als den Seelenheiland, der die Seelensphäre des Menschen geistig durchdringt. Dadurch, dass der Evangelist wiederholt schildert, wie sich Jesus zum Gebet zurückzieht, wirkt sein Text besonders innerlich. Nur dies Evangelium enthält die Weihnachtsgeschichte von Bethlehem und die Erzählung über den zwölfjährigen Jesus im Tempel. Nach der Geburtsgeschichte wird die Berichterstattung mit der Erzählung über Johannes den Täufer, der das Wirken Jesu vorbereitet, fortgeführt, bevor sie dann wieder auf Jesus zurückkommt. Für Lukas ist Jesus das Heil, das zu den Menschen gekommen ist.

In der **Apostelgeschichte** berichtet Lukas über die Himmelfahrt Jesu und das Pfingsterlebnis der Jünger, bei dem der Heilige Geist, das ist Gottes geistige Kraft, die an Jesus glaubenden Menschen erfasst. Weiter schildert er, was aus den Gruppen, die den Jesuskult praktizierten, nach Tod und Auferstehung Jesu wurde und wie das Evangelium von Jerusalem, der heiligen Stadt der Juden, nach Rom, dem politischen Zentrum des Römischen Reichs, kam. Darum steht im ersten Teil Petrus, im zweiten Teil Paulus im Mittelpunkt, doch immer so, dass nicht die Apostel als die Baumeister des neuen Glaubens erscheinen, sondern Jesus, dessen Botschaft von Palästina aus zu den Menschen der damals bekannten Welt verbreitet wird. Die Apostelgeschichte enthält auch das Damaskuserlebnis des Paulus und berichtet über dessen Missionsreisen, das Martyrium des Stephanus sowie über das Schicksal weiterer Apostel. Sie bricht zeitlich um 60 nach Christus ab.

Das historisch jüngste ist wahrscheinlich das **Evangelium nach Johannes**. Es wurde um das Jahr 90 n.Chr. verfasst.⁷² Die Hinweise auf die Zerstörung des Jerusalemer Tempels (Joh 2,19; 11,49-52), die 70 n.Chr. erfolgte, zeigen, dass es frühestens danach verfasst worden sein kann. Die Kirchenväter Irenäus von Lyon (gest. um 200) und Eusebius von Cäsarea⁷³ schrieben es dem Apostel Johannes, dem Sohn des Zebedäus, zu (Mk 3,17; 10,35; Mt 10,20-24), der noch Augenzeuge und Jünger Jesu gewesen sein soll. Dieser habe es hochbetagt in Ephesos, damals eine der größten Städte im römischen Reich, verfasst.⁷⁴ Ephesos war im Altertum berühmt als Kultstätte der Monden- und Muttergöttin Artemis-Selene. Der griechische Denker Heraklit (um 500 v.Chr.) hatte dort gelebt und war in die ephesischen Mysterien dieser Muttergottheit eingeweiht. Andere halten das Johannes-Evangelium für ein Gemeinschaftswerk von mehreren Verfassern.⁷⁵ Josef Ratzinger, Papst Benedikt XVI.: *"Es gab vermutlich in Ephesus so etwas wie eine Johannes-Schule, die sich auf den Lieblingsjünger Jesu selbst zurückführte, in der dann ein 'Presbyter Johannes' als die bestimmende Autorität waltete."*⁷⁶ Dieser Presbyter („Gemeindeältester“) habe wahrscheinlich wesentlichen Einfluss auf die endgültige Textgestaltung des Evangeliums gehabt.⁷⁷

⁷² John Barton, Ebd., 258.

⁷³ Eusebius, Kirchengeschichte III, 39; Schult, Arthur, Das Johannesevangelium, 256.

⁷⁴ Allerdings gilt dies als unwahrscheinlich: Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte (Apg 4,13) war der Zebedäus-Sohn Johannes ein "schriftunkundiger und einfacher Mann." Die beiden Zebedäus-Söhne Jakobus und Johannes wurden zudem von den Juden getötet (Mk 10,39; Mt 20,23). Das Neue Testament kennt noch den Johannes, der sich selbst im Eingang des 2. und 3. Johannesbriefes als "der Älteste" bezeichnet. Er könnte auch Verfasser des Johannes-Evangeliums gewesen sein. Er lebte zur Zeit des Kaisers Trajan (98-117 n.Chr.) in Asien und starb dort. Dieser Johannes soll nach dem Zeugnis des Papias ein persönlicher Schüler Jesu gewesen sein, möglicherweise auch der Jünger, den Jesus nach dem Johannes-Evangelium liebte (Joh 11,3; 13,23; 19,26; 20,2; 21,1.7).

⁷⁵ John Barton, Ebd., 258; Jörg Frey, Bezeugung, Autorschaft, Herkunft und Quellen des Johannesevangeliums, in: Jens Schröter u. Christine Jacobi, Jesus Handbuch, 139.

⁷⁶ Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth, Bd.1, 265 ff., 268.

⁷⁷ Joseph Ratzinger, Ebd., unter Hinweis auf Peter Stuhlmacher, Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd. 2, Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung, Göttingen, 1992/1999, 206. Ähnlich: Jörg Frey, Bezeugung, Autorschaft, Herkunft und Quellen des JohEV, in: Jens Schröter, u. Christine Jacobi, Jesus Handbuch, 139.

Anthroposophen sehen unter Bezugnahme eines Hinweises von Irenäus von Lyon den Lieblingsjünger Jesu, der ihrer Meinung nach der von Jesu auferweckte Lazarus sein soll (Joh 11,43-44; 12,1-2), als den Verfasser des Evangeliums an.⁷⁸ Die sehr detaillierte und realistische Schilderung der Passion Jesu in diesem Evangelium sei ein starkes Indiz dafür, dass noch der Bericht eines Augenzeugen in den Text dieses Evangeliums eingeflossen sein muss. Dem Evangelium zufolge war *der Jünger, den Jesus liebte* auch tatsächlich bei der Kreuzigung anwesend (Joh 19,26). Es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass der doch sehr anspruchsvolle Text des Johannes-Evangeliums vom Lieblingsjünger Jesu stammt. Der oder die Verfasser verfügten jedenfalls sowohl über genaue Zeit- und Ortskenntnisse von Palästina als auch detaillierte Informationen über Jesu Wirken und Kreuzigung. Daher wird das Evangelium durchweg für glaubwürdig gehalten. Es wurde geschrieben, „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31). „Es sollte vor einem bestimmten dem Verfasser nahestehenden Leserkreis zum Zweck religiöser Förderung vorgetragen zu werden,⁷⁹ ... „um den Glauben derjenigen zu stärken, die schon an Jesus als den Messias und Sohn Gottes glaubten.“⁸⁰ Das Evangelium schildert die Erscheinung Jesu aus einer postexistenten Perspektive. Jesus ist der vom Himmel gekommene Gesandte, der sich durch seine Selbstoffenbarung als Gottessohn zu erkennen gibt. Dieser erklärt selbst immer wieder, wer er ist und spricht darüber mit seinen Jüngern und Anhängern. Es geht dabei besonders um die Speisung mit dem "Gottes-Ich", das mit der Formulierung „ich bin“ die Göttlichkeit Jesu ausdrückt und seine Einheit mit Gott andeuten soll (Joh 6,35; 8,12; 10,7.9; 10,11.14; 11,25; 14,6; 15,1). In den Worten und Taten Jesu wird nicht nur Gottes Wille sichtbar, sondern als Verkünder und Vollbringer dieser Taten repräsentiert er in besonderer Weise das Kommen Gottes zu den Menschen. Indem man an ihn glaubt und in Jesu Gott den Vater erkennt, wird der Mensch vom irdischen Übel erlöst und findet zu Gott (Joh 6,35; 10,9; 14,6f; 17,3). Bereits das Wirken Jesu bedeutet die endzeitliche Rettungstat Gottes. Zugleich hat sich Jesus als Gottes Sohn offenbart, um die Menschen zum Glauben zu führen. Nicht erst mit dem Tod und der Auferstehung kommt die Erlösung bzw. das christliche Heilserlebnis, sondern bereits mit dem Kommen des Gottessohns, der Inkarnation in den Menschensohn, dem Menschsein, und dann wieder dessen Rückkehr zu seinem Gottvater. Indem Gott sich durch die Sendung seines Sohns den ihm entfremdeten Menschen annimmt, geschieht die Versöhnung mit ihm. Das Johannes-Evangelium ist besonders meditativ und voll von heiligen und geheimnisvollen Beziehungen zum Glauben und Jesuskult.⁸¹ Es weist am ursprünglichen Schluss⁸² ausdrücklich darauf hin, dass das "Aufgeschriebene" nur eine Auswahl aus dem darstellt, was man über Jesus von Nazareth alles hätte erzählen können (Joh 20,30f; 21,25).

Die Evangelien nach Matthäus und nach Lukas beginnen mit der Geburt Jesu und seiner Kindheit. Die beiden anderen Evangelien nach Markus und nach Johannes setzen erst mit der Jesustaufe im Jordan ein. Zuerst also kommt im Neuen Testament ein Evangelium, das mit der Kindheit Jesu beginnt: Matthäus. Dann folgt ein solches, das die Jordantaufer an den Anfang stellt: Markus. Auch das Johannes-Evangelium, das letzte der vier Evangelien, schildert nach dem Prolog über den göttlichen *Lógos* die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer. Dieser Wechsel ist sicherlich beabsichtigt. Denn im Neuen Testament erfolgt diese Reihenfolge nicht ohne Grund: Es will eine *religiöse Botschaft* vermitteln.

⁷⁸ Arthur Schult, Das Johannes-Evangelium, 256f., mit Hinweis auf Rudolf Steiner und andere.

⁷⁹ Theodor Zahn, Das Evangelium des Johannes, c.21; 687.

⁸⁰ Adele Reinhartz, Das Evangelium nach Johannes, in: Das Neue Testament, jüdisch erklärt, Stuttgart 2021, 180,183.

⁸¹ Vgl. Martin Dibelius, Formgeschichte des Evangeliums, 94.

⁸² Das Evangelium nach Johannes wurde später noch am Ende ergänzt.

Alle vier Evangelien enthalten die *Heilsbotschaft*, dass *Jesus der Christus ist* und diese richtet sich an alle, die noch nicht an den *einen* Gott glauben. Die einheitliche Botschaft wollte besonders die Menschen ansprechen, die noch dem Vielgötterglauben oder orientalisch geprägten Kulturen anhängen. Sie ist aber letztlich zeitlos. Alle Evangelien sind in inspirativ erhellender geistig-symbolisch durchleuchteter Erinnerung geschrieben: Jesus der Gesalbte ist der große Wundertäter und der von Gott zu den Menschen gesandte Gottessohn. Er gibt den Menschen Hoffnung auf ihre Seelenheil und weckt bei ihnen den Glauben an den einen Gott und das Reich Gottes. Das Zeugnis von Jesu dem Gesalbten wurde von Anfang an als lebendiges Geschehen angesehen. Die Erzählungen über Jesus wurden als heilige *Geschichte*, die Historie und Mythos miteinander zu einer Einheit verbindet und uns in das Geheimnis Jesu einweihen will, Kern des Neuen Testaments.

1.3 Jesus und der Mythos vom Erlösersohn

Jesu Lebensgeschichte in den Evangelien beinhaltet zugleich eine *Vergeschichtlichung eines ursprünglich religiösen Mythos*.⁸³ *Mythos* (gr.) heißt „Wort“ und enthält denselben Wortstamm wie das Verb *mytologein*, was so viel bedeutet wie „den wahren Sachverhalt erzählen.“ Mit dem Begriff *Mythos* bezeichneten die Menschen im Altertum anfänglich nur Geschichten und Erzählungen, die Offenbarungen des Göttlichen und Transzendenten enthielten. Mythen entstanden aus dem menschlichen Bedürfnis heraus, immer in einer geordneten Welt zu Hause zu sein, als deren Vorbild man den Kosmos als „geschmückte Ordnung“ sah. Im Mythos offenbart sich das Göttliche. Er spiegelt die Weltansicht der mythisch geprägten Menschen wider. Die Perspektive des Mythos ist nicht das Gegenständliche, sondern das Transzendente, das Nichtsichtbare, das Göttliche, dem er allein Wirklichkeitscharakter zuschreibt. Denn dem mythisch geprägten Menschen war besonders bewusst, dass alles Materielle und Formale immer endlich und vergänglich ist. Deshalb stand für ihn die Gottheit bzw. Gott am Anfang, wie es auch das Johannes-Evangelium im Prolog beschreibt (Joh 1). Die sichtbar wahrnehmbare Welt war in allen ihren Aspekten die irdisch gewordene Erscheinung Gottes (Theophanie), die göttliche Wirklichkeit, die sich äußerlich den Menschen offenbart. In allem, was in der Welt geschah, sah der Mensch göttliches Handeln. Und deshalb fühlte er sich durch die Ereignisse immer selbst angesprochen und persönlich gemeint. Er versuchte das göttliche Handeln zu deuten und zu verstehen, um dann den Gottheiten bzw. Gott zu antworten.⁸⁴ Im Wege des *Kults* wendete er sich an die Gottheit und zugleich orientierte er sich am göttlichen Handeln, so wie er es deutete. Der Mythos enthielt also die Deutung des göttlichen Anspruchs an den Menschen, im Kult antwortete der Mensch der Gottheit. Mythos und Kult zusammen bildeten den Rahmen einer alles bestimmenden göttlichen Ordnung, dessen heilige Regeln das Leben des Menschen festlegen bzw. bis zu seinem Tod bestimmen. Mythos und Kult verbanden den mythischen Menschen mit dem Urgrund, mit der Wirklichkeit des Seins, die für ihn nur *transzendent* und nicht von dieser Welt sein konnte. Der Mythos bildete die ganze Wirklichkeit ab, der Kult und seine Rituale stellten eine Ordnung dar, ein Abbild des Kosmos. Dabei waren die kultischen Handlungen genauso symbolhaft, wie die ganze Welt vom mythischen Menschen symbolhaft und innerhalb einer zyklischen Zeitvorstellung erlebt wurde. Anders als der heutige Mensch, der nur noch in der Materie lebt und alle Entwicklungen *linear* sieht und jedes Phänomen allein auf Körperliches, auf Materie reduziert, lebte der mythische Mensch in einer Welt, die von der unsichtbaren Gottheit und ihren Äußerungen in der Natur und den von ihr bewirkten Geschehnissen bestimmt wurde.

⁸³ Arthur Drews, Ebd., 207.

⁸⁴ Thorwald Dethlefsen, Ödipus der Rätsellöser, 26: „Aus dem Angesprochenwerden fühlt man den Anspruch und will Antwort geben – dies ist die Ver-Antwortung des Menschen.“

Nach dem zur Zeit Jesu noch im Gedächtnis der Volkes präsenten *Mythos vom Erlösersohn* hatten die altjüdischen Propheten die Ankunft eines Königs aus dem Herrscherhaus Davids vorausgesagt, der Israel von der Fremdherrschaft erlösen würde. Besonders im Buch Jesaja des Alten Testaments sahen die Jesusgläubigen ihren Glauben an das Kommen eines Erlösers bestätigt (Jes 7,14; 11,1-5; 53,2-8; 66,7). Diese Prophezeiungen hatten sich Jahrhunderte lang im jüdischen Volk wachgehalten. In ihre Religion war dieser religiöse Mythos wahrscheinlich während ihres Exils in Babylon eingeflossen und dann während der jahrhundertelangen Fremdherrschaften lebendig geblieben.

Diesen Mythos vom Kommen des göttlichen Erlösers sahen viele Juden in dem Jesuswesen verwirklicht. Der in die Texte der jüdischen Bibel eingegangene Erlösermythos ist die Erzählung eines imaginativ am Sternenhimmel geschauten Vorgangs und war wahrscheinlich im Zweistromland in Sumer entstanden.⁸⁵ Die Sumerer erklärten ihr Dasein seherisch mittels Himmelschau und entwickelten eine Symbolsprache, von der vieles in die jüdische Kultur einging. Damals war die Welt ein Ganzes, war "lebendig" und "heilig", und wurde nicht wie heute in einen profanen und einen religiösen Bereich unterteilt. Die am Himmel geschauten kosmischen Vorgänge und das irdische Geschehen gehörten zusammen. Der Mensch erlebte seinen Lebensraum als von übernatürlichen Kräften bestimmt. Diese empfand er als Wesen mit menschlichen Eigenschaften, als gleichsam starke und schwer zu durchschauende personifizierte Gestalten. So stellte er sich den Kosmos als einen großen geistlebendigen Organismus vor. In einer kosmischen Projektion wurden die Mythen der Menschen am Sternenhimmel widergespiegelt und man las sie darin wie in einem offenen Buch.

Neben den sichtbaren Himmelskörpern waren den Menschen viele Dinge, Fetische, Plätze, Bäume, Pflanzen, Tiere, Wasser, Feuer, Licht, Dunkel usw., machtvoll und heilig.⁸⁶ Die ganze Natur war von Geistwesen und Engelmächten belebt. Ihrer Vorstellung nach hatten diese *Mächte* (lt. *numina*) einen dem Menschen vergleichbaren Willen und man glaubte daher, dass sie auch beeinflussbar wären.⁸⁷ Das Schema, den Dingen und Erscheinungen menschliche Eigenschaften beizumessen, übertrug der frühe Mensch auch auf den Himmel und verband die einzelnen Sterne im Wege einer Zusammenschau mit phantasievollen Bildern. So erkannte er am Himmel Bilder, denen er gleiche Namen gab wie den bereits von der Erde vertrauten Bildern: Die himmlischen zwölf Sternzeichen, die Tierkreisbilder. Außerdem beobachtete er kosmologische Zusammenhänge zwischen den sieben Planeten (Wandelsternen) und der Sonne, was ihm dabei half, mit seiner Furcht vor der unendlichen Ferne im All fertig zu werden. Er konnte nun die Erscheinungen am Himmel besser einordnen, zumal er regelmäßige Kreisläufe erkannte. Denn Sonnen- und Mondzeiten folgen einander in ewiger Regel. Die Tag- und Nachtgleichen im Frühling und Herbst, die Sonnenwenden im Winter und Sommer runden die Jahreszeiten zu vollen Jahreskreisen. Diese zyklischen Bewegungen machten die anfänglich am Himmel als dämonenhafte Geistwesen wahrgenommen Erscheinungen erklärlicher und der Mensch begann zwischen Dämonen und Göttern zu unterscheiden. Die Götter am Himmel sah der Mensch nicht als Schöpfer des Kosmos, sondern sie waren für ihn wie die Menschen Teile des Kosmos.

Aus dieser Vorstellung heraus schufen am unteren Lauf des Euphrat, wo die Städte Babel und Ur lagen, große Denker eine Art Geheimwissenschaft von Himmel und Erde, die die Welt nach ihrem Grund und Ziel erklären wollte. Diese sumerisch-altbabylonische Himmelskunde war

⁸⁵ Alfred Jeremias, Die Bedeutung des Mythos für das Apostolische Glaubensbekenntnis, 13.

⁸⁶ Bis heute werden Bauwerke, Feuerwehrfahrzeuge und andere Dinge bei der Indienstellung von Priestern gesegnet. Hinter diesem Ritus steckt noch die seit Urzeiten bestehende Anschauung, dass physische Gegenstände mit einem Geistwesen beseelt sind.

⁸⁷ G. Van der Leeuw, §9, 3, umschreibt mit den drei Worten *Macht*, *Wille* und *Gestalt* den Begriff der Religion.

das Herz der dortigen Religion.⁸⁸ Sonne, Mond und Venus galten als göttliche Regenten der "himmlischen Erde". Aber auch den anderen Planeten um die Bahn der Sonne (Ekliptik), dem "Himmelsdamm", maßen die Sumerer jeweils Gottgestalt zu. Für sie war mit den himmlischen Bewegungen, den Kreisläufen der Gestirne, alles Leben und Sterben auf der Erde verbunden. Das vom Sonnenverlauf geprägte Jahresgeschehen stellte sich als die große Offenbarung des göttlichen Wirkens im Weltall dar. Was sich in der "himmlischen Erde" alles wiederholte, musste auf der menschlichen Erde auch so sein. Vom Himmel leiteten die Sumerer deshalb nicht nur Tag und Nacht, sondern auch Gut und Böse ab.⁸⁹ Sie sahen sich gleichsam wie auf ein Rad auf die Kreisbahn der Welt geflochten.⁹⁰ Auch die Zeit drehte sich wie ein Rad.

Aus dieser Perspektive, dass Sonne, Mond und die erdnahen Planeten göttliche Geistgestalten waren, entstand in Sumer die mythische Vorstellung von der Ur- bzw. Weltenuutter.⁹¹ Sie ist die magna mater, die Himmelskönigin, die Göttin schlechthin.⁹² Sie erhebt sich über allen kosmischen Sphären und allen Göttern und wurde dann in der Antike auch 8. Himmel bzw. griechisch Empyreon (lt. *Empyreum*) genannt. In der Ur- und Weltenuutter vereinen sich Polytheismus und Monotheismus. Die überkosmische Ur- und Weltenuutter war für die Sumerer "die Gebärerin der Götter und der Menschen". Sie wurde auch als "die auf dem Weltberg Thronende" (*Ninchursag*) bezeichnet.

Jedes Jahr bewegt sich am Himmel die Sonne zwischen zwei Himmels- und Weltbergen, die die Sumerer sich jeweils doppelgipfelig entsprechend dem Umlauf von Sonne und Mond dachten. Auf diesen zur Sommer- und Wintersonnenwende doppelgipfiligen Bergen thront dann die Urmutter, die das Sonnen- und das Mondwesen in sich vereint. Diese Ur- oder Weltenuutter, die "Gebärerin der Götter", die „Herrin der Götter“, die „Mutter aller Menschen“, war im kosmischen Sinn jungfräulich bzw. androgyn. Aus dem Schoß dieser himmlischen Weltenuutter sind nach der Vorstellung der Sumerer in Urvergangeheiten alle Sterne, Götter und der Weltenschöpfer selber hervorgegangen.⁹³ Damit ist die Weltenuutter auch die Mutter der Menschheit.⁹⁴

Für die Sumerer war der Jahresverlauf der Sonne das Urbild aller Zeiten- und Lebenskreise. Beim Schauen der Himmelskreisläufe reift die Sonne aus der Perspektive der Menschen im Zweistromland am Himmel zum Mann, altert zum Greis und sucht beim Untergehen am Horizont die Erde wieder auf. Die Sonne tritt am Himmel bald als Vater bald als Sohn in Erscheinung. Sie wandelt sich zum Kind zurück und verlässt auch im Rahmen ihres Kreislaufs die Erde wieder. In der Sonnenbahn offenbarte sich nach sumerischem Glauben der göttliche Sohn. Und weil der Sohn aus dem Urgrund der Dinge stammt, kann er die Welt erlösen.

⁸⁸ Alfred Jeremias, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur, Berlin 1929, 245.

⁸⁹ Alfred Jeremias, Allgemeine Religions-Geschichte, 28.

⁹⁰ Leopold Ziegler, Überlieferung, 278.

⁹¹ Der All-Mutter Ba'u oder Ba-bu. In der sumerischen Bildschrift wurde sie als *Achtstern* dargestellt. Die für die jungfräuliche Urmutter errichteten Tempel waren mit schwarz-weiß-roten Säulen und Mosaiken geschmückt, Farben, die bei verschiedenen Völkern auch das drei-Jahreszeiten-Jahr symbolisierten.

⁹² Sie wurde auch mit der sumerischen Göttin Ištar personifiziert. Vgl. Alfred Jeremias, Allgemeine Religions-Geschichte, 28. Berühmt ist das Ischtar-Tor, eines der Stadttore von Babylon, das als Nachbau seit 1930 im Vorderasiatischen Museum in Berlin zu besichtigen ist.

⁹³ Die Sumerer erlebten am Himmel die Offenbarung der Urmutter in den Fixsternen Sirius, Wega und Spica (Kornähre), die für sie Varianten derselben Urmutter-Erscheinung waren.

⁹⁴ Piero della Francesca versinnlichte diese Zusammenhänge in seinem Gemälde der Madonna mit dem Schutzmantel, Sansepolcro (Toskana, Italien).

Die Ur- und Weltenmutter wird irgendwann auch den Bringer des neuen Äons gebären, der alles irdisch Verfestigte lösen und erlösen soll. So sind Weltenentstehung, Weltuntergang und die große Erneuerung aller Dinge aufs engste mit der kosmischen All-Mutter verbunden. Bei den Sumerern war der nördliche Himmel dem Vatergott (Anu), die Sonnenbahn dem Sohn (Enlil) und der südliche Himmel mit Erde dem Geistgott (Ea) zugeordnet. Die Ur-Mutter war die dritte Person in dieser Trinität, da sie zugleich die Geistgottfunktion erfüllte und alle Götterhierarchien überragte. In ihr vereinte sich Vater, Sohn und Geist.⁹⁵

Dieses Urwissen von den Dingen der Welt lebte als Mysterienwissen in den späteren Jahrhunderten weiter.⁹⁶ Über die Vorstellung von den Planetengottheiten, die in Bildern als Menschengestalten geistig *geschaut* und damit *erlebt* wurden, entstand der kosmische *Mythos* vom geheimnisvollen göttlichen Sohn der jungfräulichen Ur- bzw. Weltenmutter,⁹⁷ der mit seinen Motiven zu einem integralen Bestandteil der Religion wurde. Dieser Sohn war der göttliche Sonnenheld und Himmelswanderer. Im Alten Testament deutet eine Stelle aus den Sprichwörtern Salomos auf die Weltenmutter hin: *"Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war"* (Spr 8,23). Und auch im Buch Jesus Sirach finden sich Anklänge an den alten Mythos. Denn dort verwandelt sich die in der Weltenmutter symbolisierte göttliche Ur-Weisheit schließlich zu einer Menschenweisheit (Sir 24,4-16). Der alte Mythos wird auch in der Offenbarung des Johannes erzählt: *"Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Und sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen... Und sie gebar ein Kind, ein Sohn, der herrschen soll mit eisernem Zepter über alle Völker"* (Offb 12,1-2.5). So schaute man in vielen alten vorchristlichen Mysterien die Allmutter als "Jungfrau der Welt" oder als "kosmische Sternenmutter". Der Mythos von der himmlischen Jungfrau und ihrem Sohn enthält im Keim das ganze Schöpfungs- und Erlösungsmysterium in sich, eine gewaltige Prophetie auf das Kommen Jesu Christi.⁹⁸

Neben der jungfräulich den geheimnisvollen Sohn gebärenden himmlischen Ur-Mutter, prägten im Hinblick auf den "Sohn" weitere Motive die Mythologie als lebendige Religion der Sumerer: Das Schicksal der Aussetzung, Rettung und Hervortreten im Mysterienalter, der auftretende, kämpfende Held, der siegt oder leidet, stirbt und wiederaufsteht und der siegende zum Gott erhobene Held, der den Lobpreis empfängt, die Herrschaft und Schicksalsleitung übernimmt und die himmlische Hochzeit feiert.⁹⁹ Zugleich bestand die Denkweise und Erwartung, dass die Weltenmutter irgendwann in der Zukunft den Bringer des neuen Äons (des neuen Weltenjahrs), den Heiland, gebären würde, der alles irdisch Verfestigte lösen und erlösen würde.

Die einst aus mythischer Sternenschau hervorgegangene Geistesschöpfung vom Sohn der Jungfrau als kommenden Erlöser war während der babylonischen Gefangenschaft in die jüdische Kultur eingeflossen.¹⁰⁰ Im Kommen Jesu Christi erfüllt sich der uralte Mythos in historischer Wirklichkeit. Der Weihnachtsstern von Bethlehem in der Erzählung von den drei Sterndeutern aus dem Morgenland (Mt 2,1-12) könnte man als eine Gedanken-"Brücke" von

⁹⁵ Arthur Schult, Maria-Sophia, 18f.

⁹⁶ Ebd., 21.

⁹⁷ Die von Mond, Sonne und Sternen umstrahlte Ur-Mutter, auch *Sophia* genannt, ist zugleich Bild des ganzen Kosmos.

⁹⁸ Arthur Schult, Maria-Sophia, 21.

⁹⁹ Alfred Jeremias, Die Bedeutung des Mythos, 15.

¹⁰⁰ Die Periode der babylonischen Gefangenschaft dauerte etwa siebenzig Jahre und führte zu kulturellen Veränderungen. Die Juden büßten sogar ihre damalige Schrift ein.

dem historisch wahrgewordenen Erlösermythos zur alten Geistesschöpfung aus Sumer deuten.

1.4 Jesus der königliche Gesalbte

Jesus wurde in eine Zeit hineingeboren, in der in Palästina viele Menschen voll von Weltuntergangsgedanken und von einer Sehnsucht nach Erlösung beseelt waren. Das war eine Zeiterscheinung, ähnlich wie wir sie heute erleben, wo viele Menschen wegen Veränderungen des Weltklimas wieder apokalyptische Ängste haben. Die Stimmung in Palästina war dadurch geprägt, dass ein Großteil der jüdischen Elite und die unter der römischen Steuerlast verarmte einfache Bevölkerung die verhasste römische Fremdherrschaft loswerden wollten und deshalb auf eine Führungspersönlichkeit warteten, die sie von Rom befreien würde.

Jesaja, der nach jüdischem Glauben von Gott zu Israels Propheten Berufene, hatte schon vor langer Zeit Hoffnung auf eine kommende Erlösergestalt gemacht: *"Darum wird der Herr (Gott) von sich aus euch ein Zeichen geben: Ihr werdet sehen: Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären. Ihm wird sie den Namen Immanuel geben"* (Jes 7,14). Immanuel heißt übersetzt: "Mit uns ist Gott". Diese Prophetie wurde verbunden mit dem alten Mythos vom Erlösersohn der jungfräulichen göttlichen Mutter, der kulturell Eingang in die jüdische Vorstellungswelt gefunden hatte. 587 v.Chr. hatten Babylonier Jerusalem erobert und dort das Tempelheiligtum zerstört. Die Sieger hatten einen wesentlichen Teil der Judäer ins Exil nach Babylonien deportiert, wo diese in Kolonien zusammenleben durften und dadurch ihre jüdische Identität weitgehend bewahren konnten. Nachfahren der Deportierten hatten um 539 v.Chr. bei ihrer Rückkehr nach Judäa wahrscheinlich die Vorstellungen vom Sohn der Weltenmutter zusammen mit anderem religiösen Gedankengut mitgebracht. Bei den Juden wurde der Mythos auf der prophetischen Stufe zu einer Vision, einer geschichtlichen Einbildung. Er hatte sich über die Jahre in geschichtsreligiöser Weise auf die Situation des Volkes Israel übertragen. Man erwartete einen geheimnisvollen Sohn, der von einer jungfräulichen himmlischen Mutter geboren würde und der ein Sohn aus dem Geschlecht des früheren Königs David sein würde. In der jüdischen Tradition wurde das Königreich Davids idealisiert und war zum Urbild des erhofften Reiches, der erhofften Herrschaft Gottes geworden.

Die Ankunft dieses Erlösers war in den Schriften des Volkes Israel, vor allem im Buch Jesaja, vorausgesagt worden: *"Doch aus dem Baumstumpf Isaia (Jesse)¹⁰¹ wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn ruht auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn"* (Jes 11,1-2). Diese Prophezeiung ging von der irdischen Abstammung des Erlösers und Sohns aus davidischem Geschlecht genauso aus wie von seiner Jungfrauengeburt und Göttlichkeit. Den Juden galt ihr König als ein besonderer Sohn Gottes. Im 2. Psalm, in dem Gott selbst redet, sagt dieser: *"Ich aber habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion"* (Ps 2,6). Dann spricht Gott zum neuen König: *"Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt"* (Ps 2,7). Das aramäische Wort *meschichá* bzw. der hebräische Messias-Begriff *Mashiach* hat die Bedeutung "mit Öl Gesalbter". Der Ausdruck stammte von einem altorientalischen Ritual der Salbung hoher Beamter bzw. Könige, mit dem diese aus der profanen in die sakrale geistige Welt überführt wurden. Das griechischsprachige Neue Testament verwendet für das hebräische Wort *Mashiach* die Bezeichnung *Christós*. Dies

¹⁰¹ Isai (Jesse) war der Sohn von Obed. Nach dem 1. Buch Samuel hatte er 8 Söhne. David war der jüngste Sohn. Auf diese im Buch Jesaja beschriebene Wurzel Jesse führt die Christenheit den Stammbaum Jesu zurück.